

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 128.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 3. November 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Nonpareilzeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

## Bekanntmachung.

Gemäß unserer Bekanntmachung vom 13. Oktober, veröffentlicht im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ in Nr. 122 — vom 18. Oktober — und in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in Nr. 43 — vom 18. Oktober —, treten die 12 Kreisämter zur Beratung der Anträge auf Abänderung oder Einführung von Lokalzuschlägen wie folgt zu Sitzungen zusammen:

- Kreisamt I (Nord):** In Hamburg am 18. November, mittags 1 1/2 Uhr, im Jnnungshaufe, Bei den Bumpen 38.
- I (Nordwest):** In Hannover am 18. November, vormittags 11 Uhr, im Kaffinorestaurant (oberer Saal), Artilleriestraße 11.
- II:** In Krefeld am 14. November, vormittags 11 Uhr, in der „Stadthalle“, St. Antonstraße 101 (Singsaal).
- III:** In Frankfurt a. M. am 18. November, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Faust am Schauspielhaufe.
- IVa:** In Stuttgart am 12. November, vormittags 9 Uhr, im „Hotel Royal“ (Gartenfaal), dem Hauptbahnhofe gegenüber.
- IVb:** In Straßburg i. E. am 18. November, vormittags 10 Uhr, im Geschäftsbureau der „Straßburger Post“, Thomassgasse.
- V:** In München am Sonntag den 18. November, vormittags 9 Uhr, im Kunstgewerbehaufe, Pfandhausstraße 7.
- VI:** In Halle a. S. am 18. November, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Zur Bröhenhalle“, Große Brauhausstraße 15 (neben der „Saale-Zeitung“).
- VII:** In Leipzig am 18. November, vormittags 10 Uhr, im Deutschen Buchgewerbehaufe, Zimmer Nr. 17.
- VIII:** Die bei demselben eingegangenen Anträge sind dem neu errichteten Kreisamte IXb zugestellt worden.
- IXa:** In Breslau am 18. November, vormittags 11 Uhr, in „Böttchers Festhale“, Neue Gasse 17/19.
- IXb:** In Stettin am 18. November, vormittags 11 Uhr, im Saale des „Restaurant zur Hütte“, Molltestraße.

Zu diesen Sitzungen werden als **Mitglieder der Kreisämter** eingeladen:

1. Die **Kreisvertreter** sowie die **ersten bzw. zweiten Stellvertreter** derselben und
2. die **Vorsitzenden** der in dem betreffenden Tarifkreise bestehenden **Schiedsgerichte**.

Ferner sind eingeladen: **Vertreter der tariffreien Prinzipale und Gehilfen** derjenigen Orte, für die eine **Abänderung des Lokalzuschlags** oder die **Neueinführung eines Lokalzuschlags** beantragt ist.

**Besondere schriftliche Einladungen erfolgen nicht!** Sind die Parteien eines der nachbenannten Orte nicht vertreten, so wird auch in deren Abwesenheit **Karten** und beschloffen.

Folgende Anträge auf **Erhöhung** oder **Neueinführung** von **Lokalzuschlägen** sind eingegangen und liegen den einzelnen Kreisämtern an den genannten Sitzungstagen zur **Beratung** und **Beschlußfassung** vor:

- Kreis I (Nord).**
- 25 Proj.: Helgoland, Kiel.
  - 20 " Bergedorf, Lübeck.
  - 15 " Blankenese, Rughaven, Flensburg.
  - 12 1/2 " Rostock, Schleswig, Schwerin i. M.
  - 10 " Fufum, Jzehoe, Neumünster, Pinneberg, Rendsburg, Süderbrarup.
  - 7 1/2 " Elmshorn.

5 Proj.: Apenrade, Eckernförde, Gutin, Glückstadt, Heide, Neustrelitz, Plön, Preetz, Sonderburg.

Schönberg i. M. beantragt die **Ausnahmebestimmung** aus § 31 (neuneinhalbstündige Arbeitszeit) zu streichen.

### Kreis I (Nordwest).

- 25 Proj.: Bremerhaven-Geeftemünde-Behe, Garburg.
- 20 " Bremen, Wilhelmshaven-Bant.
- 15 " Braunschweig.
- 12 1/2 " Göttingen.
- 10 " Borlum, Embden, Nordenham, Norberney, Oldenburg, Stade.
- 8 " Hildesheim.
- 7 1/2 " Lüneburg, Melle, Osnabrück, Varel, Wolfenbüttel.
- 5 " Delmenhorst, Detmold, Goslar, Hameln, Hann.-Münden, Jever i. Oldenb., Leer, Norden, Peine, Helsen.
- 2 1/2 " Holzminden.

### Kreis II.

- 20 Proj.: Essen.
- 17 1/2 " Dortmund, Düsseldorf, D.-Gladbach,örde, Kalk, Köln, Rüttgenortmund, Mühlheim a. Rh., Neuß.
- 15 " Aachen, Barmen, Bochum, Burg a. d. Wupper, Elberfeld, Freifeld, Geyerp, Hemsfeld, Hönne-dorf, Solingen, Schwelm, Uerdingen, Wald (Reinl.), Wattenfeld, Wermelskirchen.
- 12 1/2 " Diefeld, Gelsenkirchen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Hagen i. W., Haspe, Hohenlimburg, Mbrs, Ohligs, Rhegdt, Wiersen, Witten (Ruhr). Udernach, Weel, Bonn, Bottrop, Dudweiler, Duisburg, Dören, Emmerich, Summersbach, Salsborn, Hamm i. W., Hattingen, Hemer i. W., Herne, Homberg, Hserlohn, St.-Johann, Koblenz, Langendreer, Lünen a. d. R., Lüdenscheid, Malfatt-Burbach, Meiderich, Minden i. W., Mühlheim a. d. R., Münster i. W., Neunkirchen (Saar), Oberhausen, Osterfeld, Recklinghausen, Ruhrodt, Saarbrücken, Siegen, Sterkrade, Stolberg, Sulzbach, Wanne, Wesel, Wetter a. d. R. Altena, Winde i. W., Neheim.
- 7 1/2 " Ahrensweiler, Castrof, Cleve, Cronenberg, Dillingen, Dülken, Dülmen, Eschweiler, Ess-fkirchen, Gräfrath, Haan, Heiligenhaus, Herford, Kempen, Langenberg, Mettmann, Minden i. W., Neuenwed, Nevioges, Opladen, Bad Deynhausen, Paderborn, Saarlouis, Süchteln, Xrier, Unna, Velbert, Waghwinkel, Wülklingen, Weßlar, Wulfrath.

### Kreis III.

- 20 Proj.: Offenbach.
- 17 1/2 " Biebrich, Höchst a. M., Mainz, Schierstein, Wiesbaden.
- 16 " Darmstadt.
- 15 " Hanau, Kassel.
- 12 1/2 " Gießen.
- 10 " Friedberg (Hessen), Marburg, Nauheim, Bad Wildungen.
- 7 1/2 " Worms.
- 5 " Bensheim, Bingen, Fulda, Heppenheim, Hom-burg v. d. B., Oberingelheim.

### Kreis IVa.

- 17 1/2 Proj.: Baden, Freiburg i. Br., Heidelberg, Ludwigshafen, Mannheim.
- 15 " Karlsruhe.
- 12 1/2 " Heilbronn, Konstanz, Offenburg, Pforzheim.
- 10 " Achern, Ehlingen, Göppingen, Schw.-Gmünd, Landau, Neustadt a. B., Birmasens, Speier, Xübingen, Ulm, Zweibrücken.
- 5 " Valen i. W., Wühl, Donaueschingen, Bad Dürkheim, Ellwangen, Emmendingen, Frankenthal,

Furtwangen, Grünstadt, Haslach i. R., Heidenheim, St. Ingbert, Kaiserslautern, Kehl, Ludwigsburg, Oberndorf, Radoßzell, Raftatt, Reutlingen, Saulgau, Schmeisingen, Singen, Staufeu, Tübingen, Uerdingen, Wülfingen, Waldkirch, Weinheim, Wolfach.

2 1/2 Proj.: Bonndorf, St. Blasien, Kandern, Börrach, Müllheim, Bad Reinsfelden, Säckingen, Schopfheim, Stufingen, Todtnau, Waldshut, Zell i. W.

### Kreis IVb.

- 20 Proj.: Algringen, Deutsch-Oth, Diedenhofen, Groß-Moyewore, Gayingen, Meß, Mühlhausen, Nieder-Neuß, Rombach.
- 15 " Kolmar.
- 10 " Altkirch, Bolchen, Château-Salins, Dieuze, Forbach, Gebweiler, Gagenu, Mörchingen, Hixheim, Saarburg, Saargemünd, Schlettstadt, Sennheim, St. Voolb, St. Ludwig, Thann, Zabern.

### Kreis V.

- 17 1/2 Proj.: Nürnberg, Fürtth.
- 15 " Augsburg.
- 10 " Erlangen, Freising, Landsbut, Passau, Regens-burg, Würzburg.
- 5 " Amberg, Ansbach, Bamberg, Dieffen, Hof, Ingolstadt, Kempten, Kitzingen, Kronach, Kulmbach, Lindau, Rosenheim, Schweinfurt, Selb, Straubing.

### Kreis VI.

- 15 Proj.: Erfurt, Magdeburg.
- 12 1/2 " Eisenach, Gera, Gotha.
- 10 " Dessau, Halberstadt, Jena, Naumburg, Weimar, Weisensefeld, Wittenberg.
- 7 1/2 " Rütben, Zeiz.
- 5 " Uchersleben, Vornburg, Burg b. Magdeh., Silenburg, Genthin, Gräfenhainichen, Gildburg-haufen, Jmenau (Xhür.), Langenlalta, Mühl-haufen (Xhür.), Nordhausen, Osterwied, Papier-mühle (Wez. Gera), Pößneck, Quecklinburg, Rudolstadt a. S., Saalfeld a. S., Saßungen, Sangerhausen, Weida (Xhür.).

Bad Röttritz beantragt die **Aufhebung** der **Ausnahmebestimmung** (§ 1/2 Stunden) § 31.

### Kreis VII.

- 20 Proj.: Dresden und die Bösnortschäften.
- 17 1/2 " Chemnitz.
- 15 " Plauen.
- 10 " Bautzen, Markranstädt, Zittau, Zwickau.
- 7 1/2 " Pirna.
- 5 " Borna, Burgstädt, Grimmitzschau, Döbeln, Frankenberg, Freiberg, Groitzsch, Pegau, Meerane, Wittweiba, Delsnitz i. Vogtl., Weßau.
- 2 1/2 " Meißen.

### Kreis IXa.

- 15 Proj.: Danzig, Rattowis, Königsberg.
- 12 1/2 " Posen.
- 10 " Bromberg, Joppot.
- 7 1/2 " Görtitz, Thorn.
- 5 " Mlanstein, Brieg, Elbing, Glogau, Graudenz, Girschberg, Hohenlalta, Kößlin, Laurahütte, Liegnitz, Neurode, Oppeln, Raftenburg, Ratibor, Schweidnitz, Tarnowis, Waldenburg, Weiß-wasser, Zaborze, Zabrze, Xisfit.

### Kreis IXb.

- 17 1/2 Proj.: Potsdam-Neubabelsberg, Spanbau.
- 15 " Posen.
- 12 1/2 " Brandenburg, Köpenick, Oranienburg.
- 10 " Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Kößlin.
- 7 1/2 " Forst, Strausberg.
- 5 " Eberswalde, Kolberg, Kottbus, Landsberg a. W., Rathenow, Trebbin, Werder a. G.

## Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Bügenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. S. Giesede, Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Berlin, 26. Oktober 1906.

# Ein Blick in den Zukunftsstaat

gestattet der moralische Totschlagsversuch, den die Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei (Richard Fischer) in Nr. 251 des „Vorwärts“ an meiner Person verübt zu haben sich rühmen kann. Zu dieser Heldentat bedurfte es natürlich eines von feinerlei Skrupeln behafteten Menschen, wie er in dem Reichstagsabgeordneten und „Kollegen“ Richard Fischer, diesem Champion der Buchdruckerfresser, nach 14tägiger Suche glücklich gefunden wurde. In einer Polemik gegen den „Korr.“ nach dem Kölner Gewerkschaftskongresse schrieb der „Vorwärts“: „Der „Korr.“ teilt seine bekannten Seitenstücke nach allen Seiten aus, sich dabei der üblichen Leipziger Tonart bedienend,“ womit er die von der „B.“ angelegene Tonart meinte, die er ohne weiteres selbstherrlich auf den „Korr.“ übertrug. Was aber jetzt Herr „Direktor“ Fischer sich in seinem Sauerherdentone in Nr. 251 des „B.“ leistet, kann bei der bekannten Stelle in Leipzig nur blanken Neid erwecken. Man muß schon die Ehrabschneiderei, verübt an einem Gegner, als höchst verdienstlich und notwendig halten, wenn man, wie Richard Fischer, ohne jeden Beweis die ekelhaftesten Beschuldigungen gegen einen anderen erhebt, dem nur der Vorwurf zu machen ist, daß ihm kapitalistische Prozenmanier auch im roten Gewande nicht imponiert, und daß er in Verfolg seiner Arbeit unberufenen Dritten je nach deren Verhalten das Einmischen in die häuslichen Angelegenheiten der Buchdrucker verbietet. Danach habe ich stets gehandelt und werde es trotz Richard Fischer auch in Zukunft tun, dessen elende Schimpfereien im „B.“ das Wort Heinrich Heines wahr machen: „Jedes Wort ein Nachtopf, und kein Leer!“

Richard Fischer, resp. die Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei, ist empört darüber, weil ich in Nr. 121 des „Korr.“ auf die Herausforderung des „Vorwärts“: „Die Leistungsklausel und die Kontrolle im neuen Tarife machen die zehnprozentige Lohnerhöhung desselben nahezu wieder wett“, geschrieben hatte: keine Druckerei in Deutschland hat jemals eine so raffinierte Kontrolle über die Arbeit der Maschinenfresser ausgeübt, als gerade die Druckerei des „Vorwärts“! . . . es muß gesagt werden, daß in jedem bürgerlichen Geschäft eine Kontrolle über die Leistungen, wie sie im „Vorwärts“ geübt wurde, mit dem Streit beantwortet worden wäre.

Diese Tatsache, die ich selbstverständlich nach wie vor aufrechterhalte, beantwortet nun Richard Fischer im allgemeinen wie folgt:

Obwohl Herr Reghäuser zu den Kläffern gehört, die in der Regel nur bellen, wenn sie der obrigkeitlichen Bewilligung sicher sind, glaubten wir doch diese neueste Verleumdung des Renegaten, solange sie auf den „Korr.“ und die ihm charakterverwandte „Post“-Redaktion beschränkt blieb, nur mit dem Schweigen der Verachtung beantworten zu sollen. Aber Reghäusers Berechnung, daß die dreidigiten Blätter der sozialistischer Presse jeden seiner Verleumdungsfüßel mit Behagen weiterreichen werden, hat sich auch diesmal wieder als richtig erwiesen . . .

Wir müssen daher uns leider mit Reghäuser befassen und erklären obige Behauptungen des „Korr.“ für eine der ausgewachsensten Reghäuserischen Lügen.

Reghäuser spekuliert auf die Gedächtnisschwäche seiner Leser. Am 1. Oktober 1905 brachte das berühmte Mitgroßschönjungenorgan, die „Post“, aus der Feder eines Reghäuserischen „Kollegen“ einen angeblichen Bericht über eine Buchdrucker-versammlung mit den schwersten Vorwürfen gegen die „Vorwärts“-Buchdruckerei, die wegen ihres „Aufpassersystems“ von einem ihrer Maschinenfresser als „Zuchthaus ersten Ranges“ bezeichnet worden sei. Sofort am 2. Oktober erließ die Maschinenfresser selber im „Vorwärts“ eine Erklärung, worin sie die „Post“-Lügen strafte, am 3. Oktober 1905 erließ die Geschäftsleitung des „Vorwärts“ eine Erklärung, worin sie den Tatbestand feststellte:

1. daß sie nämlich nichts weiter verlangt habe, als daß die Seher auf die Korrekturfahnen ihre Namen schreiben sollten;
2. daß einzelne Seher das erst zugesagt, später aber alle es abgelehnt hätten;
3. daß die Geschäftsleitung den Gehilfen die Entscheidung der Streitfrage durch das Tarifamt vorgeschlagen habe, und
4. daß das Tarifamt das Verlangen der Geschäftsleitung für berechtigt erklärt hat. Das alles weiß der Ehrenmann Reghäuser; er weiß auch, daß dann noch eine Druckereiversammlung stattgefunden hat, an welcher der Verbandsvor-

sitzende Döblin und der Gauvorsteher Massini teilgenommen haben und in der diese Frage eingehend erörtert worden ist; er weiß aber auch, daß weder Döblin noch Massini auch nur mit einem Worte sich gegen solche angelich „raffinierte Kontrolle über die Arbeit der Maschinenfresser“ auszusprechen veranlaßt haben.

Das alles weiß also der Ehrenmann Reghäuser! Ist da noch eine Charakterisierung dieses Fürstchens notwendig, der seit Jahren die deutsche Gewerkschaftspresse schändet und zum Gaubium der Gegner mit allen Mitteln systematisch auf eine Ermennung der Buchdrucker von der übrigen Arbeiterbewegung hinarbeitet!

Der selbe Ehrenmann Reghäuser hat dann weiter die Stinne zu fragen, warum denn der „Vorwärts“ nicht in seinem eignen Betriebe die Vorkorarbeit abschaffe? Er weiß aber ganz genau, daß mit Ausnahme der Zeitungsseherei im ganzen „Vorwärts“-Betriebe von Anfang an die Vorkorarbeit abgeschafft ist und daß in der Zeitungsseherei das Berechnen bloß auf ausdrücklichen Wunsch der Zeitungssehere selber besteht, und zwar nicht der „Vorkorarbeit“ willen, sondern weil der Zeitungs-„Spez.“ dem Gehilfen beim Berechnen Vorteile bietet, die beim Arbeiten im Wochenlohn sich sofort in Vorteile für das Geschäft verwandeln würden.

Trotzdem erhebt Ehrenmann Reghäuser eine solche Frage, die nun natürlich von allen Zentrums- und Freisinnigen usw. Wältern mit Behagen nachgeplappert wird, ohne zu ahnen, daß, was bei ihnen Dummheit, bei Reghäuser abgefeimte Berechnung ist, nur erklärlich aus völliger politischer Verlotterung und Verwahrlosung!

Dann singt die Geschäftsleitung sich selbst ein Lobeslied, weil sie, was doch bei einem Arbeitergeschäft selbstverständlich ist, das seinem „Direktor“ 6000 Mk. beahlt, den technischen Arbeitern eine Anzahl Vergünstigungen gewährt. Weil ich das angeblich ignoriert haben soll, erklärt sich das Richard Fischer

nur aus dem Naturtriebe des Renegaten, durch solches Geschimpfe das eigne Gewissen zu betäuben, weil er weiß, in welchem Grade von Achtung er bei allen objektiven Denkenden steht. „Man liebt wohl den Verrat, doch niemals den Verräter!“

Wir führen all das an, nicht um uns zu rühmen; wir halten alle diese Einrichtungen für unsre verdammte Pflicht und Schuldigkeit und halten es weiter für unsre Pflicht, auf diesem Wege immer weiter zu schreiten, soweit die Verhältnisse uns das gestatten; aber gegen die systematische Verleumdung des Reghäusers müssen wir das hervorheben, weil derselbe Reghäuser in anderen Fällen es ablehnt, offene Mißstände, z. B. in der Reichsdruckerei, zu rügen, „weil sonst die dort tätigen Kollegen dadurch geschädigt werden könnten“ oder „weil der Zentralvorstand es als nicht richtig erachtet, daß die Entlassenen nachträglich in gehässiger Weise vorgehen.“ Aber gegen die sozialdemokratischen Geschäfte darf Reghäuser losgelassen werden.

Sei's drum! Mag der „Korr.“ seinen seit Jahren injungenierten Verleumdungselbzdug gegen die „Vorwärts“-Buchdruckerei weiter führen, so viel er will, der Buchdruckerverband muß ja wissen, welche Aufgaben Reghäuser im „Korr.“ erfüllen soll; aber all das Geschimpfe und Verleumben ändert an der Tatsache nichts: In der „Vorwärts“-Buchdruckerei herrschen solche Zustände in Lohn und Arbeit, daß kein Mann von politischem Charakter und Ehrgefühl an Stelle Reghäusers in der Redaktion des „Korr.“ säße, er nicht so sprechen würde wie Reghäuser, sondern sagen wir: wie Döblin und Massini!

Diese beiden werden sicherlich unseren Darlegungen über die Verhältnisse in unserm Betriebe widersprechen, wenn diese nicht der Wahrheit entsprechen!

Die Leser des „Korr.“ können nun selbst er-messen, ob das eine Widerlegung meiner Behauptung ist oder das Loben und Bitten eines prozigen Landjüngers, der seine Arbeiter per Waggon aus Galizien bezieht und sie demgemäß behandelt. Freilich, der Berliner Fischer hat mit mir noch eine alte Rechnung zu begleichen, weil ich ihm bezüglich seiner Gewerkschaftsfreundlichkeit nach Jena die Maske vom Gesichte gerissen und seinen nackten Unternehmerstandpunkt, der sich vergeblich in den zerstückelten Mantel des Revolutionarismus hüllen will, als das bezeichnete, was er ist. Würde es im deutschen Buchdruckerverbande nicht so weit gekommen, daß man gegen das eigne Fleisch wütet und in jedem Schreier in der Parteipresse den auf die Stange gesteckten Geßlerhut erblickt, vor dem man seine tiefste Referenz zu machen hat, würde sich der Fischer schwer hüten, wie geschehen, im Tone einer alten Bettel meine Kollegen herauszufordern. Doch darüber noch am Schlusse ein Wort.

Inwiefern die Spekulation Richard Fischers, die Kollegen Döblin und Massini gegen mich auszuspielen, von Erfolg gekrönt ist, mag die nachfolgende Erklärung meines Kollegen Döblin be- weisen:

## Erklärung.

In Nr. 251 des „Vorwärts“ befindet sich ein Artikel der Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei, überschrieben: „Wieder einmal Reghäuser“. In diesem Artikel wird an mehreren Stellen versucht, u. a. auch meine Person derjenigen des verantwortlichen „Korr.“-Redakteurs Reghäuser zu dessen Ungunsten gegenüberzustellen. Ich erkläre, die Stellungnahme Reghäusers bei der Verteidigung unserer Tarifabsmachungen in Rücksicht auf die maßlosen Angriffe auf die Funktionäre unsers Verbandes und deren pflichtgemäße Tätigkeit seitens eines Teils der Parteipresse in vollem Umfange zu billigen, insbesondere auch dem „Vorwärts“ gegenüber.

Berlin, 29. Oktober 1906. Emil Döblin.

Nun zu den Beweisen, daß meine Kritik über die Kontrolle bei den Maschinenfressern im „Vorwärts“ eine berechtigte war, wobei die Leser sich daran erinnern wollen, daß wir erst durch den oben zitierten Satz des „Vorwärts“ gereizt überhaupt darauf eingegangen sind. Bereits in Nr. 134 von 1905 war in einer Polemik gegen den jetzigen „Vorwärts“-Redakteur Weber dessen Untreibe- reien als „Kontrollleur“ im „Vorw.“ Erwähnung getan, was Weber in Nr. 136 bestritt, sich auf einen angeblichen Ausspruch Massinis stützend. Daraufhin nahm Kollege Mussial in den Nummern 138, 141 und 144 das Wort und stellt z. B. in Nr. 138 fest: „Wenn Herr Weber damit prahlt und durch Fettdruck hervorhebt, daß Massini widerspruchlos erklärte: „daß die Anlagen gegen Webers Tätigkeit als Untreiber in der Druckerei nicht aufrecht zu erhalten seien“, so ist das eine direkte Unwahrheit. . . In einer neuerdings abgehaltenen Druckereiversammlung, der ich diese Sache unterbreitete, wurde aber wirklich widerspruchlos fest- gestellt, daß Herr Weber im „Korr.“ die Unwahrheit gebracht!“ Diese Behauptungen wiederholt und erweitert Mussial in Nr. 144 in bestimmtester Form. Somit ist damals schon vor- andrer Seite, und zwar aus den Reihen des „Vorwärts“-Personals selbst, festgestellt worden, daß ein Untreiber- und Kontrollsystem im „Vorwärts“ herrsche, das im Widerspruche mit den von Fischer gefeierten arbeiterevolutionären Tendenzen steht. Nun zu den weiteren Beweisgründen Fischers. Derselbe läßt in Fettdruck veröffentlichen, „daß das Tarifamt das Verlangen der Geschäftsleitung für berechtigt erklärt hat“. Das ist eine komplette Unwahrheit.

Ich nehme keinen Anstand, von der Erlaubnis meines Kollegen Schliebs Gebrauch zu machen, und drücke den ganzen Brief ab, den er mir in kollegialem und solidarischem Empfinden unter dem Eindrucke der Fischerischen Schimpfereien zu un- nehmen ließ. Aus dem Inhalte jenes Briefes mag man ersehen, wie „zutreffend“ die Behauptungen Fischers sind, und leider entspricht auch manches andre in dem Briefe nur zu sehr der Wahrheit. Schliebs schreibt:

Berlin, den 27. Oktober 1906.

## Hieber Reghäuser!

Soeben erhalte ich den heutigen „Vorwärts“ mit dem gegen Dich verübten Ausfalle. Der Ton dieses Artikels ist abgestimmt auf die Tendenz desselben: Herunter mit Reghäuser! Die freche Sprache der Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei gegen eine in unserm Verbande mit an erster Stelle stehende Person verdient von jedem Verbandsmitglied: eine gebührende Zurückweisung, wenn es auch ganz selbstverständlich ist, daß hinter der Geschäftsleitung die „Vorwärts“-Redaktion steckt, die sich ar zur Umwechslung heute einmal eines Hintermannes bedient, um ihrem Hass gegen Dich und gegen die lebenden Stellen des Verbandes Luft zu machen! Diese Leute wagen es, ein Mitglied unsers Verbandes, dem wir ein so verantwortungsvolles Amt anvertraut haben, als „Wurfsch“ zu bezeichnen, „der die deutsche Gewerkschaftspresse seit Jahren schändet“; diese Leute wagen es, den Redakteur unsers Organs einen „politisch verlotterten und verwahrlosten Menschen“ zu nennen, ihm „Mangel an politischem Charakter und Ehrgefühl“ vorzuwerfen, nur weil er nicht nach ihrer Pfeife tanzt! Woher nehmen diese Leute den Mut, eine solche Sprache gegen uns führen zu dürfen? Sind die heutigen „Vorwärts“-Redakteure die Männer von „politischem Charakter und Ehrgefühl“, oder wie sind diese Leute einzuschätzen, deren Ehrgefühl es erlaubte, die Plätze der früheren

„Vorwärts“-Redakteure einzunehmen, nachdem diese schließlich ihre Klüßigkeiten wegen ungleicher Verhältnisse eingereicht hatten? Aber wundere Dich nicht über die Unversöhnlichkeit, mit der sich diese Leute an unsere Organisation heranwagen; anheimelnd glauben sie sich auf einen Teil unserer Berliner Kollegen stützen zu können, und die Stimmung, in welcher dieselben sich zurzeit befinden, scheint ihnen geeignet, alles auf eine Karte zu setzen! Der Empfang, den unsere letzte Mittwochversammlung Döblin bereitet hatte, als er den Saal betrat, und die Art und Weise, wie man sich in dieser Versammlung ungestraft über unsern „Korrespondent“ und seine Redaktion äußern durfte, dessen sich durchaus mit dem Töne, den die „Vorwärts“-Druckerei heute gegen Dich einzuschlagen beliebt. Hier wie dort das Herunterreißen der Vertrauenspersonen, die seit länger als einem Jahrzehnt in den schwierigsten Positionen unsere Organisation zur heutigen Größe gebracht haben; dagegen eine an Hundebennut grenzende Duldsamkeit gegen alle Angriffe, die von außenstehenden Personen gegen unsere Führer und damit gegen unsere Organisation in maßloser Weise inszeniert werden! Daß Arbeiterbrot bitter schmeckt, haben nicht nur wir, sondern auch schon andere Gewerkschaftsführer empfinden müssen; aber daß man seine eignen Führer in ihrem schweren Kampfe im Interesse und in Wahrung des Ansehens der Organisation sowie zwecks Aufrechterhaltung ordnungsgemäßer gefasster Beschlüsse und schließlich kämpfen läßt, wie es leider bei uns Buchdruckern seit länger als zehn Jahren Sitte geworden, das ist mir von keiner zweiten Gewerkschaft bekannt. Und durfte nicht der „Verantwortliche“ des „Vorwärts“, Hans Weber, in der letzten Zirkusversammlung unter dem Beifalle der Versammelten mit der größten Deutlichkeit erklären, daß alle diejenigen Personen, die den Organisationsvertrag eingegangen wären, Scl sein? Also wundern wir uns nicht, wenn eine Seite aus dem Verhalten eines Teiles der Berliner Kollegen den Mut gewinnt, Dir oder anderen leitenden Personen nun auch noch den Sclfußtritt zu geben. Und welche Heuchelei und Niedertracht liegt darin, in jener Erklärung der „Vorwärts“-Druckerei Döblin und Massini gegen Dich auszuspielen, trotzdem man diese beiden Kollegen ebenso gern weggesetzt haben möchte; lieber heute wie morgen! Du wirst als anständiger Mensch auf diese Bbbereien zu antworten wissen! Weßhalb ich Dir aber schreibe, hat seinen Grund darin, daß ich Dir den Beweis dafür in die Hand geben will, daß die Verichtigung der „Vorwärts“-Druckerei nichts weniger ist als eine Entkräftung Deiner Behauptung, sondern daß Deine Darstellung bezüglich einer raffinierten Kontrolle durchaus den Tatsachen entspricht! Ich könnte der „Vorwärts“-Druckerei ein wenig das Gedächtnis stärken, falls dies nicht etwa inzwischen schon durch ihre eignen Maschinenseher geschehen sein sollte. Die Sache verhält sich wie folgt: Als der Tarifauschuß im Jahre 1904 zu einer Beratung zusammentrat, nahm die Maschinensehervereinigung Veranlassung, durch den Mund der Gehilfenvertreter ihrem allgemeinen Unwillen darüber Ausdruck zu geben, daß sich in den Sehermaschinenbetrieben eine Kontrolle breitgemacht habe, die nicht mehr zu ertragen sei. Dies geschah seitens der Maschinenseher unter Berufung auf ein von der „Vorwärts“-Druckerei eingeführtes Kontrollbuch, das als das non plus ultra einer Kontrolle bezeichnet wurde und von keiner zweiten Buchdruckerei in seiner fein ausgeklügelten Manier übertroffen sein sollte! Die Gehilfenvertreter erklärten damals übereinstimmend, daß eine solche Kontrolle geradezu standbals sei, und daß der einzelne Seher täglich ein Stündchen brauche, wenn er gewissenhaft die ihm auferlegte Kontrolle beantworten sollte. Dieses Kontrollbuch lag dem Tarifauschuß vor; allerdings verschwiegen die Gehilfenvertreter aus Taktgefühl den Namen der Firma, die solche Kontrolle für zweckmäßig erachte. Aber auch die Prinzipalvertreter erklärten einmütig ein solches Kontrollsystem für ganz ungehörig!

Was also will die „Vorwärts“-Druckerei als eine „ausgewachsene Lüge“ zurückweisen? Hier gibt es nichts wegzustreiten, sondern das, was Du behauptet hast, entspricht der vollen Wahrheit!

Die Angelegenheit im Oktober 1905 hat gar nichts mit der von Dir angeführten „raffinierten Kontrolle“ zu tun! Tatsache ist aber auch in diesem Falle, daß die Maschinenseher der „Vorwärts“-Druckerei über die durch ihren damaligen „Kontrollleur“ und heutigen „Verantwortlichen“ Hans Weber des „Vorwärts“ geleitete Kontrolle bittere Klagen führten, und daß sie sich nur weigerten, ihre Namen auf die Fahnen zu schreiben, weil sie den Beweis dafür antreten wollten, daß die geübte Kontrolle eine gerechte in tariflichem Sinne nicht war. Das ist auch in diesem Falle der Tatbestand, der durch die Maschinenseher der „Vorwärts“-Druckerei nur bestätigt werden kann. Und diese Behauptungen der Maschinenseher hat das Tarifamt bei seinem Entschiede vom 16. August 1905 aus besonders hervorgehoben. Das Tarifamt hat deshalb auch nur entschieden, welche Kontrolle nach dem Kommentar zum Tarife als berechtigt anzusehen ist, und es war ganz selbstverständlich, daß das, was etwa der „Post“ an tariflichem Rechte zusteht, ohne weiteres auch der „Vorwärts“-Druckerei als gutes Recht zugesprochen werden mußte, auch wenn ihre Maschinenseher damit nicht einverstanden gewesen wären.

Wenn nun weiter die Vorwärtsdruckerei dazu auffordert, ihr nur einen zweiten Betrieb zu nennen, in dem die Arbeiter unter besseren Arbeitsbedingungen arbeiten, wie bei ihr, so will ich gern zugeben, daß dies den Aufgeforderten nicht leicht werden wird. Für mich aber

steht das eine fest, nämlich: daß auch in der „Vorwärts“-Druckerei dem Arbeiter nichts geschenkt wird, sondern daß jeder seiner Leistung entsprechend bezahlt ist! Und mehr will der Arbeiter auch nicht! Ein wenig mehr zu tun, wie die „Vorwärts“-Druckerei, würde aber auch mancher andere Arbeitgeber gern bereit sein, wenn nicht eben in vielen Fällen der Knäuel beim Sacke läge, und wenn nicht eben nur wenige Firmen in der Lage wären, über einen ähnlichen Kundenkreis und über ähnliche Einnahmen zu verfügen, wie es beim „Vorwärts“ der Fall ist. Große Einnahmen sollten ganz selbstverständlich auch eine Besserstellung der Arbeiter zur Folge haben, auch dann, wenn es sich nicht bloß um eine Druckerei handelt, die von Unternehmerinteressen nichts wissen will oder wenigstens nichts wissen sollte.

Ich überlasse Dir, Dich für Deine Verteidigung auf mein Schreiben zu berufen, und gebe Dir anheim, dasselbe im Auszuge oder auch ganz zu verwenden. Im übrigen ärgere Dich nicht; das, was Du und so mancher unserer führenden Kollegen zum Besten unserer Organisation und der gesamten Gewerkschaftsfrage schon getan und an praktischer Arbeit geleistet hast, werden die Herren aus dem „Vorwärts“ an nuybringender Arbeit für die Sache der Arbeiterschaft nachzuweisen niemals in die Lage kommen, denn von Praesen und öden Schimpfereien kann niemand satt werden!

Mit freundlichem Grusse

Dein

Paul Schliebs.

Wenn Fischer weiter versucht, den „Entscheid“ des Tarifamtes auf das von uns gegebene Kontrollsystem zu übertragen, was Schliebs in entschiedener Weise zurückweist, so rechnet er mit seinen Lesern, denen er erzählen kann, das Tarifamt habe die Kontrolle, wie sie gelibt wurde, überhaupt als richtig anerkannt. Ich verweise darauf, daß Fischer auf „kaltem Wege“ seiner willkürlichen Ausschächtung eines angeblichen „Entscheid“ des Tarifamtes wegen bereits damals der Standpunkt klar gemacht worden ist. Trotzdem wiederholt er heute wieder dieselbe „ausgewachsene Lüge“. Mit dem Tarifamte wäre es also nichts. Dann habe die „Post“ von einem meiner „Kollegen“ sich damals über das „Aufpassersystem“ im „Vorwärts“-Betriebe Bericht erstatten lassen, aber sofort hätten die Maschinenseher selber im „Vorwärts“ die „Post“ Lügen gestraft. Bezüglich dieser Erklärung schrieb uns damals ein Seher im „Vorwärts“ (den Namen nennen wir nicht, um den Kollegen nicht der Nachsucht des Unternehmers Fischer auszuliefern):

Die von uns Maschinensehern abgegebene Erklärung wird beeinträchtigt durch die nicht zu umgehende Parteidisziplin. Die Gegenerklärung Fischers ist ein Verlegenheitsprodukt, direkt unwahr.

Also, auf Grund der „Parteidisziplin“ werden der Offenlichkeit gegenüber die wahren Tatsachen veruschelt, um das Geschäft zu schonen; Fischer aber, dem dies bekannt ist, nennt mich einen „Achtgroßenjungen“, weil ich, nachdem die Buchdrucker herausgefordert wurden, nicht ebenfalls dieser „Parteidisziplin“ Rechnung getragen habe. Auch eine Moral, die das Vorgehen Fischers geradezu in Grund und Boden schmettert! Wenn aber in unseren Reihen Disziplin verlangt wird, dann nennt der „W.“ das eine brutale Vergewaltigung der Mitglieder, erklärlich aus dem „Herrschergelüste“ und der „Autokratie“ der Verbandsleitung!

Daß die Kollegen Döblin und Massini dem Fischer bezüglich der Kontrolle im „Vorwärts“ etwas bezeugen werden, was unwahr ist, wird nicht einmal durch die Drohung erreicht, die hinter den Worten Fischers steckt. Also, weder der Hinweis auf die Maschinenseher, noch auf das Tarifamt, noch auf Massini und Döblin hat und wird etwas andres ergeben als die Tatsache, daß, wie bereits in den Nummern 134, 138 und 144 von 1905 festgelegt ist, das Kontrollsystem im „Vorwärts“ in der von mir in Nr. 121 geschilderten Weise betrieben worden ist.

Der alle originalen Unternehmerallüren überragende Fischer wird ja auch am besten gekennzeichnet durch die Art und Weise, wie er sich in „seinem“ Betriebe als „Herr im Hause“ aufspielt. Ein Kollege im „Vorwärts“ schreibt uns einige Aussprüche Fischers, wie er als Arbeiter den Verkehr mit Arbeitern beliebt. Folgende Aussprüche Fischers lassen erkennen, daß das von ihmersonnene Antreiberssystem ihm zuzutrauen ist:

„Wir lassen uns nichts hineinreden in die Maßnahmen des Geschäfts!“

„Wer sich nicht fügt, den lassen wir die Konsequenzen ziehen!“

„Ach was, persönliche Ehre des Arbeiters—!“

„Die Organisation geht uns gar nichts an, wir haben unsere Instanzen!“

„Ich fühle mich nicht verpflichtet, auch nur einen Pfennig mehr zu bezahlen, als was gearbeitet wird!“

„Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen!“

Begreift man, daß aus Gehilfenkreisen im „Vorwärts“ mir nach meinen Artikeln über den Jenaer Parteitag geschrieben wurde: „Für die von Dir unternommene Sezierung“ unsers „hochverehrten“ Geschäftsführers Fischer Dank und Anerkennung. Die Arbeit wird überall, speziell bei uns Kollegen im „Vorwärts“, mit großem Interesse verfolgt und ihr Anerkennung gezollt.“ Die hübische Art und Weise, wie Fischer mich in der Arbeiterbewegung zur Strecke zu bringen versucht, zwingt mich, ihm dieses Bild vorzuhalten. Und er kann noch mehr hören, wenn er es wünscht! Sollte er die Wahrheit meiner Ausführungen bestreiten wollen, so braucht er sich nicht zu scheuen, zum Stadi zu laufen, um mir die Möglichkeit zu geben, durch Zeugen dem Fischer die Tatsächlichkeit meiner Anklagen erhärten zu lassen.

Nach Fischer hat „derselbe Ehrenmann Rezhäuser dann weiter die Stirne“, zu fragen, warum denn der „Vorwärts“ nicht in seinem eignen Betriebe die Affordarbeit abschaffe? Einmal gefesse das auf Wunsch der Zeitungsseher nicht, und „weil der Zeitungs-„Spec“ dem Gehilfen beim Berechnen Vorteile bietet, die beim Arbeiten im Wochenlohn sich sofort in Vorteile für das Geschäft verwandeln würden.“ Wie rücksichtsvoll von Fischer, der sich doch sonst auf den Standpunkt stellt: „Die Herren haben nichts weiter zu verlangen, als was der Tarifvorschrift.“ Als Anhänger des Berechnens teilen wir die Auffassung Fischers, dann darf aber nicht sans facon im „Vorwärts“ geschrieben werden: „Affordarbeit ist Morarbeit!“ Entweder ist das in jedem Betraacht ein Prinzip, oder es ist keins. Darum handelt es sich. Wenn aber Fischer den Sehern den „Spec“ nicht entziehen will, kann er ihn ja im Wochenlohn bei der Festsetzung desselben in Anrechnung bringen und demgemäß die Höhe des Lohnes bemessen! Dann liegt unseren Kollegen im „Vorwärts“ auch nichts an Berechnen. Mit solchen Taschenspielerkunststücken, wie sie der „Fachmann“ Fischer mir gegenüber beliebt, glaubt er also meine „völlige politische Verlotterung und Verwahrlosung“ bewiesen zu haben!

Fischer spricht dann von einem von mir „seit Jahren inszenierten Verleumdungsfeldzuge gegen die „Vorwärts“-Buchdruckerei.“ Das Gegenteil ist wahr. Ich habe bis in die jüngste Zeit noch niemals Veranlassung genommen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im „Vorwärts“-Betriebe im „Korr.“ zur Sprache zu bringen, und würde es auch diesmal nicht getan haben, wenn nicht der „Vorwärts“ in seiner demagogischen Weise die Buchdrucker herausgefordert hätte. Daß die Arbeitsverhältnisse im „Vorwärts“ besser sind als in den meisten bürgerlichen Betrieben, ist unbestritten. Das ist aber doch selbstverständlich. Der „Vorwärts“-Betrieb steht nahezu konkurrenzlos da. Er kann noch die Preise ziemlich nach Belieben stellen, weil er weiß, daß die Arbeitervereine, die bei ihm drucken lassen, wegen eines etwas teureren Preises nicht in die Druckerei von Müller oder Maier gehen. Wenn aber Maier zu teuer ist, so geht der Kunde zu Müller oder Kunz. Arbeiten wie die der Generalkommission usw. gehen ohne weiteres in die Druckerei des „Vorwärts“, ohne daß man erst im ganzen Reiche diese Arbeit submittieren läßt. Die Arbeiter glauben der Partei zu dienen, wenn sie einmal ihre Druckarbeiten in die Parteschäfte geben und zum andern einen etwas höhern Preis zahlen. Das Klassenbewußtsein spielt hier ebenfalls eine Rolle. In bürgerlichen Betrieben liegen die Verhältnisse umgekehrt. Hier entscheidet die brutale Konkurrenz bei jeder einzelnen Druckarbeit. Wenn daher die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dementsprechend besser gestellt sein

wollen als in bürgerlichen Geschäften, so haben sie dazu ein moralisches Anrecht, obwohl manche Partei-druckereien sich gar nicht in ihren Arbeitsverhältnissen von bürgerlichen Geschäften unterscheiden, ja von diesen in Hunderten von Fällen überholt werden. Was Fischer also anführt, ist kein Verdienst der Parteigeschäfte, sondern eine Selbstverständlichkeit.

Aber auch selbst in diesem Falle muß ich etwas Wasser in den Wein Fischers gießen. Mir sind im Laufe der Jahre von den verschiedensten Kollegen des „Vorwärts“-Betriebs lebhaftest Klagen über die Bezahlung und Behandlung des Personals durch die Geschäftsleitung zugegangen. Bereits in Nr. 62 des „Korr.“ vom 30. Mai 1903 veröffentlicht der Vorstand des Berliner Maschinenmeistervereins folgenden Bericht:

Längere Zeit beschäftigte sich die Versammlung mit den Zuständen bei Singer & Co., der Druckerei des Vorwärts. Es haben sich dort Verhältnisse und Arbeitsmethoden herausgebildet, die selbst in bürgerlichen Geschäften nicht üblich sind, und die zu duben wir am allergeringsten in diesem Geschäft, das zu einem wesentlichen Teile mit unfrem Geld errichtet ist, Neigung und Ursache haben. Es wurde darüber geklagt, daß selbst Drucker, die an Maschinen mit Ungeapparat arbeiten, noch andere Maschinen bedienen müssen, daß mehrfach Maschinenmeister zur Aushilfe auf 1/2, und 2 Tage gesucht wurden, während bisher Aushilfen unter einer Woche nicht gebraucht waren, daß die Löhne so tief wie möglich gedrückt werden, daß überhaupt in allem das Bestreben zu erblicken ist, in echt kapitalistischer Weise aus der Arbeitskraft eines jeden einzelnen soviel wie möglich herauszuschlagen. Der Obermeister des Geschäfts, Kollege . . . , führte zur Verteidigung aus, jedes Geschäft, welches technische Neuerungen einführe, wolle damit Geld verdienen; daß damit oftmals eine Benachteiligung der Arbeiter verbunden, sei zu bedauern, aber daran könne auch eine Parteidruckerei nichts ändern, denn sie müsse mit der Konkurrenz rechnen. Von den nachfolgenden Rednern wurde die Handlungsweise der Leiter der Druckerei in bezug auf die kritisierten Punkte fast allgemein verurteilt. Wir haben keine Animosität gegen das Unternehmen, sondern wünschen ihm das beste Gedeihen, aber wir verlangen, daß der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis beseitigt wird, daß die Verhältnisse, die an anderen kritisiert werden, vor allen Dingen im eignen Betriebe unterbleiben, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch der Profit etwas geschmälert wird. Die Druckerei sollte ihre Ehre darin setzen, als Musterinstitut zu gelten und sich nicht von anderen überflügeln lassen. Die Reformen, die wir verlangen, sind keine derartigen, daß sie das Gedeihen des Unternehmens in Frage stellen, sondern mit einigem guten Willen leicht durchzuführen.

Von einem andern Kollegen wurde uns dieser Tage mit Namensangabe geschrieben:

„Lassen Sie sich durch den „Vorwärts“-Artikel nicht täuschen. Theorie und Praxis ist da zweierlei. Die Maschinenmeister erhalten schlechtestes Papier und 2. V. 1000 Mk. für guten Papierabschluß extra. Ja, Wauer, das ist ganz was anders.“

Ebenfalls aus dem „Vorwärts“-Betriebe wurde uns vor drei Jahren geschrieben:

Dem Stereotypenur S. wurden 10 Mk. pro Woche „abgezogen“, obgleich er schon 15 Jahre am „Vorw.“ tätig war, und wegen „Unfähigkeit“ in die Abzugsstereotypie verlegt. Rotationsmaschinenmeister D. erhielt 8 Mk. weniger und wurde ins Werk gestellt (zehn Jahre am „Vorw.“). Rotationsobermeister Hellmann, 18 Jahre am „Vorw.“, erhielt wegen „Unfähigkeit“ gestündigt, erhielt aber trotzdem ein brillantes Zeugnis. (Er ist im vorigen Jahre gestorben — war arbeitslos.) Im Geschäft nannte man Fischer den . . . des Kollegen Hellmann.

Die Einsendung eines Kollegen aus dem „Vorwärts“-Betriebe lehnte ich seinerzeit in Rücksicht auf den „Vorwärts“ ab. Hier ist sie:

Um der verehrlichen Redaktion des „Korr.“ ein möglichst klares Bild meiner Entlassung aus der „Vorwärts“-Druckerei zu geben, und gleichzeitig um den mir durch meine Tätigkeit als ehemaliger Vorsitzender des Berliner Stereotypenvereins bekannten Kollegen Aufklärung zu verschaffen, erlaube ich mir, den Tatsachenbestand möglichst kurz wiederzugeben. Ich hätte vorher nur die Bitte an die verehrliche Redaktion, daß sie das ihr zweckdienlich erscheinende aus diesem Bericht entnimmt, um einerseits meine Person zu rehabilitieren und andererseits das Gedeihen der Geschäftsleitung ihrem Personale, wie das der Redaktion den Lesern gegenüber, an den Brauger zu stellen. Dieses hat nämlich meine Verdringung zu den von der Geschäftsleitung vorgebrachten Anschuldigungen nicht aufgenommen, und bitte ich Sie, dies mit der entsprechenden Kürzung zu tun. Ich komme selbstverständlich für die Wichtigkeit des Angeführten auf. Bei dem Engagement des Abteilungsleiters . . . stellte dieser zur Bedingung — dies ist durch Zeugen festgestellt — nur mit neuem Personale zu arbeiten. Dies wurde aber vom

Firmenträger Abgeordneten Singer zurückgewiesen. Wir zwei Stereotypenur von Bading, . . . und . . . (der dritte ging und nahm anderweitig Stellung) wurden also für Singer & Co. engagiert. Beide waren wir acht resp. neun Jahre bei Bading beschäftigt und ist Faktor Neuen stets mit unfrer Arbeit zufriedener gewesen. Nach drei Monaten wurde . . . mit 10 Mk. Lohnreduzierung als Abzugsstereotypenur am Tage eingestellt. Seine frei genommene Stellung besetzte die Geschäftsleitung unter Umgehung des Arbeitsnachweises mit dem Nachfolgenden . . . Dieser diente gleichzeitig dazu, die technischen Unvollkommenheiten des Abteilungsleiters mit seinen eignen Kenntnissen auszugleichen. Da die Extraarbeiten sich im Laufe der Zeit anhäufte, fühlten sich die konditionslosen Kollegen dadurch, daß von uns diese Arbeiten neben der Zeitung fertig gestellt wurden, benachteiligt, und wurden die im „Vorwärts“ beschäftigten Stereotypenur vom Vorstände beauftragt, bei Bedarf für Einstellung eines Kollegen zu sorgen, oder, sollte die Arbeit dazu nicht ausreichen, sich dieselbe extra bezahlen zu lassen. Ich schrieb die Summe von 2,50 Mk. auf und kam als einziger der dort Beschäftigten diesem Beschlusse nach. Das Geld wurde mir aber nicht ausbezahlt und nahm ich den Lohn unter Vorbehalt, weil der Geschäftsleiter Fischer mir erklärte, zur Bezahlung der Extraarbeiten sei er nicht verpflichtet. Um ihm zu beweisen, daß die von uns zu leistenden Arbeiten in der Zeitung vollauf dem Lohne entsprechend seien, arbeitete der Vorstand der Stereotypenur gemeinsam mit dem Gauvorstande eine Statistik aus, die sie durch die Vertrauensleute der sämtlichen Zeitungstereotypen Berlins ausfüllen ließen und die sie dann der Geschäftsleitung am 10. Juli vorlegten. Die Folge davon war, daß wir die meisten Arbeiten machen mußten. Auf Grund dessen wurde die Arbeitszeit von acht Stunden auf sieben Stunden herabgesetzt. Aber die weitere Folge war am 11. Juli die Kündigung meiner Person mit der Motivierung, ich schädige das Geschäft. Worin diese Schädigung bestand, wurde mir nicht gesagt, aber jeder Kollege wird das wohl herausfinden.

Von einem andern Gehilfen im „Vorwärts“-Betriebe wird mir aus Unlaf der Angriffe Fischers soeben geschrieben:

Nicht nur bei den Maschinensehnern der „Vorwärts“-Druckerei wurde eine scharfe Kontrolle geübt, auch die Seher der Wertabteilung haben stark darunter zu leiden. Es ist einige Zeit her, daß sich der Seher S. sowohl als auch der Seher W. ihrer angeblich zu minimalen Leistungen wegen zu verantworten hatten. Es war jedoch nie ein Verschulden des Sehers an den zu niedrigen Leistungen festzustellen, sondern Materialmangel usw. war die Ursache; einmal hatte man sogar die in vier Tagen geleistete Arbeit für eine ganze Woche verrechnet. Ein anderer Seher hatte ein vierseitiges Quartprogramm in 18 Stunden hergestellt. Diese Arbeit, die wohl fast jeder Seher auf mindestens 18 bis 20 Stunden geschätzt hätte, hatte dem Faktor Nehe zu lange gedauert, und der Seher mußte sich spitzfindige Redensarten, wie: „Sehen Sie nur zu, daß Sie noch diese Woche damit fertig werden!“ gefallen lassen. Auch Entlassungen erfolgten wegen angeblich ungenügender Leistung; ein Seher D. hatte während einer Zeit, in der man im ganzen Betriebe alles andere, nur nicht Stege, Quadrate oder Schrift gefunden hätte, an einer Arbeit zu viel Zeit gebraucht; er wurde entlassen. — Der erste beste Seher in der Wertabteilung kann bestätigen, daß es in diesem Betriebe nur eilige Arbeiten gibt. Und so kommt es vor, daß ein Seher eine eben erhaltene eilige Arbeit wieder zurückstellen muß, um eine eiligere Arbeit zu übernehmen. Doch auch diese muß oft einer noch eiligeren weichen. Die Folge dieses hastigen Arbeitens macht sich naturgemäß in Mafaklatur bemerkbar. Wenigstens sollen sich — nach Zuschriften, die die Geschäftsleitung der „Vorwärts“-Druckerei erhalten haben — die Drucksachen der letzten von denen anderer Druckereien unvorteilhaft auszeichnen.

Nun sucht weiter Richard Fischer zu beweisen, daß „Rezhäuser in anderen Fällen es ablehnt, offene Mißstände, z. B. in der Reichsdruckerei, zu rügen . . . aber gegen die sozialdemokratischen Geschäfte darf Rezhäuser losgelassen werden.“ Lüge, nichts als Lüge! Ein seinerzeit eingehender Bericht über Mißstände in der Reichsdruckerei blieb auf Anordnung des Zentralvorstandes fort, dessen Taktik in diesem Falle ich mich unterzuordnen hatte. Dann verweise ich auf die Tatsache, daß der Reichstagsabgeordnete Ged auf dem badischen Parteitage im verfloffenen Jahre erklärte, daß Rezhäuser im Gegensatz zu seinen Kollegen im „Volksfreund“ bei dem dort stattgefundenen Ausstände auf Seite der Geschäftsleitung sich gestellt habe. Einsendungen meiner Kollegen, die sich bei einem Konflikte in der Bremer „Bürgerzeitung“ gegen die betreffende Geschäftsleitung wandten, habe ich ebenfalls nicht veröffentlicht, wie ich verschiedentlich Einsendungen über Mißstände im Hallischen und im Zwickauer Parteigeschäfte nicht zum Abdruck brachte. Das alles stelle ich unter Beweis! Wenn das Fischer nicht weiß,

so soll er sich erst informieren, bevor er schlanweg solche Verleumdungen verbreitet — ein Beweis, daß es ihm nicht um die Feststellung von Tatsachen, sondern bloß um Verdächtigungen zu tun ist. Dafür ist Fischer aber ein charaktervoller Mensch!

Wenn ich zu alledem noch hinzufüge, daß es der öffentliche Anstand verbietet, festzustellen, wie weit die Kontrolle im „Vorwärts“ ging, so hatte ich wohl ein Recht, in der Abwehr von einer „raffinierten Kontrolle“ zu sprechen. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie diejenigen Parteiblätter, welche die Druckschleudereien des Tribünen Fischers übernommen haben und somit dazu beitrugen, die Verleumdungen und Schraßschneidereien Fischers zum Parteigute zu machen, jetzt sich in die Toga des Schweigens hüllen werden. Der Zweck ist ja erreicht, der Rezhäuser ist als der größte Lump der Arbeiterbewegung denunziert, seine „Kollegen“ sind die „Achtgroßenjungen“ der „Post“ und die Redaktion des „Korr.“ ist der „Post“-Redaktion „Charakterverwandt“. Und das wird so glaubwürdig von „autoritativer“ Seite vortragen, mit einer so „echten“ Entrüstung über den „ehrenmann Rezhäuser“, daß es mich gar nicht wundern könnte, wenn die nächste Berliner Mitgliederversammlung unter Auszahlung von vierzehn Tage Lohn — event. auf Gaukosten — meine sofortige Entlassung verfügen, dagegen Richard Fischer die Ehrenmitgliedschaft antragen würde!

Die Sache hat aber — ganz abgesehen von meiner Person — noch eine recht ernste Seite. Und zwar ist wiederum festgestellt, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, verantwortliche Gewerkschaftsarbeit mit der herrschenden radikalen Tendenz in der Sozialdemokratie in Einklang bringen zu können. Eine Tätigkeit, wie die dem Verbanne der Deutschen Buchdrucker zugemessenen geschäftlichen Aufgaben sie erheischen, ist unter Zugrundelegung der heutigen Parteianschauungen eine glatte Unmöglichkeit. Wer Parteigenosse im Sinne des „Vorwärts“ und der „Leipz. Volksztg.“ sein will, ist unfähig zu positivem Schaffen in der Gewerkschaft! Diese Tatsache kann man zwar verdunkeln, sie zeitweise ignorieren, aber nie beseitigen. Es wäre kindisch, anzunehmen, die Opposition in Parteikreisen gegen unsern neuen Tarif wäre ob seiner einzelnen Bestimmungen entstanden. Nein, denn die Angriffe aus der Partei auf unsern Verband und seine praktische Tätigkeit sind immer vorhanden gewesen, und wenn ich heute meinen Posten niederlegen würde, müßte der neue Redakteur ebenfalls den Fußstapfen unser organisatorischen und gewerblichen Entwicklung folgen. Für das Verdienst, mich beseitigt zu haben, würden meine Kollegen höchstens die Bemerkung ernten: „Rezhäuser ist zwar beseitigt, aber sein Geist ist geblieben.“

Mit der ganzen Demagogie dessen, der sich seines Uebergewichtes über einen inferioren und zusammenhanglosen Haufen sicher ist, haben die führenden Parteiorgane unsere Abmachungen angegriffen als willkommenes Objekt, um damit das Ganze zu treffen. „Die ganze Richtung paßt mir nicht“, dieses Wort Miers ist der Kern in der Nuß der parteipolitischen Geze gegen unsern neuen Tarif. Man schlächtet einzelne Vertragsbestimmungen derart aus, daß eine durch diese leidenschaftliche Beurteilung erlitzte Menge daraus die Schlußfolgerung der Verwerfung des Ganzen zieht. Das will man gerade — und ist doch der „wohlmeinende“ Berater der von ihren Führern „verratenen und verlaufenen Gehilfenenschaft!“ Gläubt man denn im Ernste, daß wenn all das, was der „Vorwärts“ an die Organisation schädigenden Momenten in den neuen Verträgen herausbestilliert hat, Tatsache wäre, eine Zeitung, eine Gehilfenenschaft, sich dem willenlos unterordnen würde? Ist man in unsern Kollegenkreisen schon so weit gekommen, daß man nicht mehr der materiellen und ideellen Kraft des Verbandes, dagegen den offensichtlich bössartigen und zum Teile dämlichen Hezereien irgend welcher erwerbsebsitzener Demagogen vertraut? Der Angriff Fischers auf meine Person soll doch nur eine Verchiebung des Geschäftsfeldes herbeiführen,

um die Kollegen zur Beseitigung von Personen zu veranlassen, die gewissen Parteidemagogen seit Jahren als das größte Hindernis bei dem Bestreben, die phrasenlogische Versumpfung der Arbeiter zu vertiefen, im Wege stehen.

Daß ich den ganz besondern Haß jener Leute genieße, kann mir nur zur Ehre gereichen. Wenn man trotz allen Aufwandes eines ungeheuren Apparates (man denke nur an die zahllosen Artikel in Parteizeitungen, wosin meine Erwiderungen nie dringen, an die Beschimpfungen auf Parteitagen, in Gewerkschaftskartellen usw.), trotz der Verhöhnung eines Teiles meiner eignen Kollegen immer und immer wieder nur ein negatives Resultat erzielt, so muß das Leute à la Fischer, Dr. Bensch, und wie sie alle heißen meine "guten Freunde", vor Mut bersten lassen. Würde ich dem Ekel Folge geben, der das ausschließliche Gefühl ist, das mich einem gewissen Treiben in der Partei gegenüber schon seit vielen Jahren beherrscht, wäre ich schon längst von meinem Posten zurückgetreten, aber gerade weil ich die Gefahren kenne, die meiner Organisation von jener Seite drohen, halte ich es für meine Pflicht, auszuhalten und Hieb auf Hieb zu parieren, so gut ich als einzelner dazu imstande bin. Sollten in törichter Verblendung meine Kollegen in ihrer Mehrheit sich einmal auf die Seite der Fischer und Konforten stellen, dann erst wäre für mich die Notwendigkeit gegeben, von meinem aufreibenden und undankbaren Posten zurückzutreten. Mit Recht schrieb seinerzeit der "Zimmerer" (Nr. 30 des "Korr." von 1905):

Wollte man alle Schwierigkeiten, die der Ausbreitung der Arbeiterbewegung von den bürgerlichen Gegnern in den Weg gelegt werden, in die eine Waagschale werfen, und in die andre Waagschale alle Hindernisse, die uns in unserem Kampfe aus dem Verhalten der eignen Genossen erwachsen, die letztere Waagschale würde sehr häufig tiefer sinken als die erstere!

Ich werde also auch in Zukunft nicht daran denken, dem stillen Wunsche der parteieigenen Verbandsgegner zu willfahren. Bis jetzt haben die Herren nur bewiesen, daß sie schimpfen, verleumdern, verdächtigen und ehrabschneiden können — weiter aber auch nichts. Hinbei ihren Worten steckt die totale Unfähigkeit, nur eins ihrer großen Worte in die Tat umsetzen zu können. "Sei's drum!" Aber wenn Richard Fischer mich als Subjekt und Handlanger der Gegner der Arbeiterbewegung beschimpft, und wenn angeblich ich seit Jahren "die deutsche Gewerkschaftspressschande", ohne dafür den leisesten Anhalt erbracht zu sehen, dann muß man mir schon gestatten, auch meinerseits Unlagen zu erheben, die begründet und bewiesen werden können! Duzende von Briefen gewerkschaftlicher und politischer Arbeiterführer befinden sich in meinen Händen, die sich weit verder über das von mir Geschilderte ausdrücken; ich nehme natürlich keine Veranlassung, sie hier abzu drucken. Die Hauptsache ist, daß ich jederzeit in der Lage bin, dies zu beweisen. Richard Fischer kann daraus entnehmen, daß sein Urteil nicht einmal bei seinen Genossen geteilt wird, noch weniger aber bei meinen Kollegen. Seine Heße ist zu offensichtlich, als daß man nicht die versteckte Absicht erkennen sollte. Und was die Hauptsache ist, Fischer hat nicht ein Atom seiner Behauptungen begründen können. Soweit er es versucht hat, sind ihm die Felle unter den Händen weggeglitten und als blamierter Lohgerber sieht er sie lustig den Bach hinunter schwimmen. Die Erklärungen meiner Kollegen Schliebs und Döblin mag er nun im Schweife seines Angestriches zu widerlegen versuchen, und er wird dabei die Erfahrung machen, daß er sich nur immer tiefer in die Tinte hineinweitet. Mag er mit Unterfützung seiner "Fachmänner" im "Vorwärts" einen neuen Verleumdungsfeldzug inszenieren: Richard Fischer bleibt gerichtet als gewissen- und skrupelloser Ehrabschneider, der wider besseres Wissen die Unwahrheit gesagt hat. Mit der gegen mich losgelassenen bodenlosen Gemeinheit ist dieser Blick in den Zukunftsstaat nicht zu teuer bezahlt.

Leipzig, 30. Oktober 1906.

R. Mezhäuser.

## Rundschau.

Der Arbeitgeberverband für das Buchdruckergewerbe entwickelt gegenwärtig eine im stillen, aber mit Eifer betriebene Agitation, um zu der in diesem Monate stattfindenden Generalversammlung eine die Lebensfähigkeit dieser neuen Scharfmachervereinigung einigermaßen garantierende Anhängerschaft aufzuweisen zu können. Die Zirkulare gehen als vertrauliche Rundschreiben ins Land, was natürlich nicht verhindert, daß auch wir prompt immer eine Anzahl dieser Werberufe erhalten. Herr Volkmar Hoppe in Thorn, der als provisorischer Sektionsvorsitzender für Ost- und Westpreußen sowie Posen zeichnet, wird wohl schwerlich daran gedacht haben, daß wir von seinen Beglückwünschungen sofort unterrichtet wurden. Es ist bemerkenswert, daß von derselben Stadt aus, in der eine Prinzipalversammlung der genannten Provinzen in schärfster Weise gegen den Scharfmacherverband Stellung nahm, für denselben die Werbetrommel gerührt wird. Da die Namen der betretenden Druckereibesitzer streng geheim gehalten werden, so hält es zunächst noch schwer, seine Pappenhäimer kennen zu lernen. Denn nicht jeder von der Geselligkeit der Tille und Konforten wird so wenig aus seinem Herzen eine Würbergrube machen wie der Kaplan Dasbach, der Besitzer einer ganzen Anzahl von Zentrumsblättern im Rheinlande. Dasbach hat sich, darüber besteht kein Zweifel mehr, dem Willkürismus mit Haut und Haaren verschrieben. Der Organisationsvertrag hat es ihm angetan, obwohl gerade die führenden und großen Zentrumsblätter daran keinen Anstoß nehmen. Kaplan Dasbach ist ja aber dafür bekannt, daß er dem Tarife wie dem Verbands noch nie recht gewogen war. Er ist vielmehr das, was man unter einem Mißpreußen versteht. Nachdem das Scharfmacherkongress am 23. September in Berlin getagt, muß leider gesagt werden, daß die Zahl dieser Mißpreußen größer ist, als man annehmen konnte. Und wenn in dem Rundschreiben Hoppes bemerkt wird, daß eine erhebliche Anzahl mittlerer Provinzdruckereien von ganz Deutschland und auch größere Betriebe sich dem Scharfmacherverbande bereits angeschlossen haben, so ist die Behauptung von einer erheblichen Anzahl wohl eine Liebererhebung, im allgemeinen jedoch ist es an dem, wie Hoppe in seinem Agitationszirkulare sagt. Es läßt sich eben nicht leugnen: die Situation nach dem 23. September ist eine wesentlich andere als vor diesem Datum. Wenn wir uns vorher über die Aussichten der von Tille und Konforten mit einem fanatischen Eifer betriebenen Scharfmacherei getäuscht haben, so wollen wir uns doch jetzt von solchem Optimismus frei machen, nachdem uns der 23. September eines andern belehrt hat. Daß die Druckerei der "Post" in Berlin jetzt die Drucksachen für den Scharfmacherverband liefert, ist wohl auch ein Beweis, daß die Sache über die Haufen & Co. in Saarlouis und August Spieß in Malsst-Burbach, Tilles erste Satrapen unter den Buchdruckern, hinaus gediehen ist. Die mitverstandene "Programmatische Erklärung" enthält neben der ziemlich unverblümt gegebenen Versicherung, daß die buchdruckerlichen Kühnemann sich des braven Gutenbergs und der nichtorganisierten Buchdrucker überhaupt mit Wärme annehmen werden, und dem üblichen Geplärre über den sozialdemokratischen Verband auch die Behauptung, daß der Organisationsvertrag "eine namhafte Stärkung der Sozialdemokratie zur Folge haben und sich somit auf die Dauer für Staat und Gesellschaft verhängnisvoll erweisen wird." Da die den reinen Marxismus in Alleinpaß genommenen "Blätter", "Vorwärts", "Leipziger Volkszeitung" und "Neue Zeit" die Buchdrucker wegen des nämlichen Vertrags außerhalb der Klassenbewussten Arbeiterklasse stellen, so wollen wir diese Gegenüberstellung der Ultras von hüben und drüben für sich wirken lassen. Der Arbeitgeberverband für das Buchdruckergewerbe leistet sich dann noch einen gelungenen Witz, indem er vorgibt, er werde "das wirtschaftliche Interesse auch der Gehilfen wahrnehmen, und zwar ebenso das der nichtorganisierten wie das der organisierten Gehilfen." O über diese Gemütsmenschen! Der Sektionsvorsitzende Hoppe in Thorn ist uns dafür wirklich die beste Gewähr. Obwohl Leiter einer zwei freijüngliche Blätter herausgebenden Gesellschaft kam es bei ihm in diesem Frühjahr zu einem Umstande, weil Hoppe die Wahrnehmung des wirtschaftlichen Interesses der Gehilfen mit 18 bis 20 Mark bei netto zehntägiger Arbeitszeit erfüllt glaubte. Von einer Respektierung des Realisationsrechtes ist natürlich bei Hoppe keine Rede; brachte er es doch fertig, Konditionen jüdischen Kollegen zu schreiben, daß seine Bude "vollständig verbandsfrei und bestmöglicher" sei! Wie dieser Sektionsvorsitzende Hoppe, so wird noch mancher der neugeborenen Scharfmacher in Röntgenstrahlenbeleuchtung sich ausnehmen. Man fände uns deshalb stets sofort über diese Arbeitgeberverbände aufzutreibendes Material, damit wir sie im "Korr." photographieren können. Wir brauchen diese Leute nicht zu überschätzen, aber zu unterschätzen liegt in einer so ersten Zeit noch viel weniger Umlauf vor.

Eine Tariftreueigkeit eigener Art ist bei den Buchbindern ausgebrochen. Die Ende Juli d. J. abgeschlossenen Tarifverhandlungen sehen vor, daß die Minimalstundenlöhne der Gehilfen, die mindestens sechs Jahre im Berufe tätig sind, und der Arbeiterinnen, welche ein Jahr im Berufe tätig sind, am 1. November 1906 um 2 Pfg. und dann am 1. Januar 1908 für Gehilfen wieder um 2 Pfg., für Arbeiterinnen um 1 Pfg. erhöht werden. Nun wollen die Prinzipale erst am 1. Januar 1907 die Lohnerhöhung für die Arbeiterinnen eintreten lassen, weil in dem auch von den Gehilfenvertretern unterzeich-

neten Vertrage dieses spätere Datum für die Lohnerhöhung angegeben ist. Nach dem stenographischen Protokolle über die Tarifverhandlungen stimmt allerdings die Behauptung der Gehilfenvertreter, daß der 1. November und nicht der 1. Januar festgelegt wurde. Wichtig ist andererseits aber auch, daß sämtliche Teilnehmer an den Tarifverhandlungen den Vertrag mit dem falschen Termine (1. Januar) unterzeichnet haben. Die Gehilfenvertreter erklären diesen lapsus mit der ungeheuren Hast, mit der von den Unternehmern die Tarifverhandlungen geführt wurden. Einstweilen protestiert man in Gehilfenkreisen gegen den 1. Januar als Termin der Lohnerhöhung.

Der Einheitstarif in der Schweiz ist von der zur Beratung desselben berufenen Kommission (bestehend aus 8 Mitgliedern des Schweizerischen Buchdruckervereins, 8 Mitgliedern des Schweizerischen Typographenbundes und 5 Mitgliedern der Unterstützungskassen für Angestellte von Mitgliedern des Schweizerischen Buchdruckervereins) als "Schweizerischer Buchdrucker-Tarif" verabschiedet und den Verbandsangehörigen zur Begutachtung übergeben. Der gesamte Tarif liegt uns zur Stunde noch nicht vor, nur soviel ist bekannt, daß die Arbeitszeit 53 Stunden pro Woche beträgt und für Petit, Vorgis und Korpus 54 Cts. pro 1000 Buchstaben und als Minimum des gemessenen Geldes 31,50 Fr. angelegt sind. "Ob unsere Beschlässe allen Beteiligten volle Befriedigung gewähren? Es kann und wird dies wohl kaum der Fall sein," ruft die Tarifkommission vielleicht in Vorahnung der kommenden Kritik aus; sie setzt aber auch vorentscheidend in Würdigung aller begleitenden Umstände hinzu: "Es war aber auch nicht unsere Aufgabe, für einzelne, für Sektionen oder Kreise Vorteile zu erlangen; es war unsere Pflicht, reichlich abzuwägen, was das Gesamtgewerbe ertragen kann." Man enthielt sich daher beiderseitig, auf Forderungen zu bestehen, auf die eine Partei nicht eintreten konnte, auch wenn die Mandatgeber noch so sehr auf deren Durchdringung das größte Gewicht zu legen erklärten." Die Schaffung eines einheitlichen Tarifes für die Schweiz erklären auch wir — ohne ihr selbst zu kennen — an sich schon für eine sozialpolitische Tat, besonders in Hinblick auf die bisher bestandene Zerissenheit in Sektionsstarife, für deren Durchdringung nach der Tarifkommission die Gehilfenschaft oft noch "Opfer bringen mußte, die kaum des Einiges wert waren." Dies alles hat aber die "Leipziger Volkszeitung" nicht veranlaßt, gerecht zu urteilen, im Gegenteil: "Der geschaffene Normaltarif zeugt ebenso wie der neue deutsche Tarifvertrag von einer völligen Verkennerung der ökonomischen Verhältnisse, indem für die großen Städte wie für die kleinsten Druckorte mit den verschiedensten Betriebs- und Arbeitsverhältnissen einheitliche Normen aufgestellt werden." So orakelt dieses Parteiblatt und sucht damit Großstadt gegen Provinz auszuwipeln und klaffende Gegensätze in der Kollegenchaft eines Landes hervorzuheben. Nachdem dann noch die Zeitung des Schweizer Typographenbundes und besonders der Redakteur der "Selb. Typographia" verdächtigt werden, die Schweizer Kollegenchaft "auf denselben unheilvollen Weg zu bringen, den der deutsche Buchdruckerverband beschritten hat", ist das durch Sachlichkeit ungetrübt Urteil genannten Arbeiterblattes fertig und die Haß konnte nun auch im Lande Telle losgehen. Auch der "Vorwärts" läßt es sich nicht nehmen, seinen Senf dazu zu geben, wenn er es auch nicht in der üblichen Leipziger Tonart fertig bringt, die in dem Falle des Schweizerischen Tarifes in eine direkte Verherrlichung der Degeneration, der lokalistischen Gewerkschaftsjelerei ausliefert. Damit die erleuchteten Häupter in der "Leipziger Volkszeitung" ja genügend befunden, daß ihnen die Vereinheitlichung der Arbeiterbewegung in allen Fragen als das Gegenteil von erstrebenswert gilt. Nachdem die Baseler Kollegenchaft bereits den Einheitstarif verworfen — jedenfalls unter kräftiger Mitwirkung der in der Redaktion des Baseler Parteioorgans tätigen Buchdrucker, die auch gegen unsere Tarifvereinbarungen sofort Sturm geläutet haben —, prophezeit der "Vorwärts" die Ablehnung des Schweizerischen Tarifes auf der ganzen Linie: "Sinnig in den kleinen Randstädten dürfte der Tarif angenommen werden." Hoffentlich erweisen sich die Schweizerischen Kollegen aber weitsichtiger als ein Teil ihrer deutschen Brüder!

Ein Streik in einem sozialdemokratischen Zeitungsbetriebe wegen nichtbewilligter Lohnerhöhung ist aus Amsterdam zu berichten. "Het Volk", das holländische Parteiorgan, hat die Lohnforderungen seiner Ulsträger abgewiesen, worauf diese in den Ausstand traten, Streikposten vor dem Druckereigebäude aufstellten usw. Bemerkenswert ist der Grund der Ablehnung, nämlich die finanziellen Ergebnisse des Mattes erlaubten keine Lohnerhöhung. Klingt das nicht ebenso, als wenn unsere Prinzipale bei den Tarifverhandlungen erklärten, das Gewerbe lasse zurzeit keine größeren Zugeständnisse an die Gehilfenschaft zu? U. U. w. g.!

Das fünfzigjährige Berufsjubiläum des Maschinenmeisterkollegen Wilhelm Ohner bei der Firma C. U. Cziesma in Innsbruck wird am 10. November abends im Hotel "Osterröschischer Hof" daselbst begangen.

Das kleinste Buch der Welt soll nach einer Witterungsbildung von dem Verlage Fratelli Salmin in Padua herausgegeben sein. Seine "Größe" wird verglichen mit der eines Nagels des Daumens von einem jungen Mädchen. Den Inhalt dieses Büchleins bildet ein im Jahre 1615 geschriebener Brief Galileo Galileis an Cristine von Böhmen. Es mißt 10 Millimeter (bei 6 Millimeter Breite) und besteht aus 203 Seiten von je 9 Zeilen; auf jeder Seite stehen 95 bis 100 Buchstaben. Wir lassen dahingestellt, ob die Nachricht guttrifft, denn von einem

kleinsten Buche der Welt ist aller Augenblicke einmal die Rede in der Presse.

Finanziell gefährdet ist auch die in Chicago erscheinende „Internationale sozialistische Revue“, die einzige derartige Monatschrift in den Vereinigten Staaten. Von dem Sohne Josef Diezels sind jedoch dem Verlage für die nächsten Jahre je 4000 Mk. zur Verfügung gestellt, um dem Blatte aufzuhelfen.

Ein interessanter Prozeß spielte sich vor dem Schöffengericht in München ab. Kläger war der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Chefredakteur der „Münchener Post“, Müller, Beklagte die „Münchener Neueste Nachrichten“ resp. deren Redakteur Dr. Wüchling. Eine ganze Anzahl bayerischer sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, u. a. Wollmar, Segis, Hohlwagner, traten als Zeugen auf. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ richteten auf Grund eines Artikels in dem Augsburger Parteiorgan gegen Müller — welcher Artikel von der Landtagsfraktion einmütige Verurteilung fand (Hohlwagner nahm seine Verurteilung gegen Müller außerdem mit Beweisen zurück) — scharfe Angriffe gegen den genannten leitenden Redakteur des Münchener Parteiblattes. Es war, wie Segis in der Gerichtsverhandlung sagte, ein moralischer Totschlagversuch. Zweifellos ist es zu verurteilen, wenn eine Prozeßform in Personlichkeit ausartet, aber zur Seltenheit gehören ja solche Erscheinungen nicht. Was z. B. die Geschäftsleitung des „Vorwärts“ sich an Beschimpfungen unserer Kollegen Reghäuser geleistet, und was das offizielle Organ für Ehrabwürdigungen, die „Leipziger Volkszeitung“, in dieser Beziehung fast in jeder Nummer fertig bringt, ist auch nichts anderes als moralischer Totschlagversuch, allerdings mit verdammt wenig Glück unternommen. Da ein wiederholter Vergleichsvorschlag in der Münchener Totschlagaffäre scheiterte — Müller verlangte eine entsprechende öffentliche Erklärung sowie Zahlung einer Buße von 1000 Mk. an den Verein Münchener Berufsjournalisten — so kam es zur Verurteilung des Dr. Wüchling zu 150 Mk. Geldstrafe, außerdem muß die beklagte Partei den Urteilskostor in drei Blättern zur Veröffentlichung bringen.

Drei Monate Gefängnis für die Beleidigung eines Dorfpfarrers erleidet von der Strafkammer in Erfurt der verantwortliche Redakteur der „Erbilüne“ in Erfurt. Als ein 63-jähriger Schühmacher und Veteran aus zwei Feldjahren beerdigt wurde, fanden auf Veranlassung des Pfarrers die üblichen Ehrungen durch den Kriegerverein nicht statt, der Pfarrer selbst hielt dann eine Grabpredigt, die sich sozusagen gewaschen hatte. Der Verstorbene mied nämlich die Kirche, auch lebte er in „milder“ Ehe. Die „Erbilüne“ kritisierte das Verhalten des Pfarrers. Die Verhandlung dauerte zehn Stunden.

Ebenfalls wegen Beleidigung eines Geistlichen wurde der verantwortliche Redakteur der „Tagwacht“ in Stuttgart zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Weil über das sittliche Verhalten dieses Gottesmannes heftige Gerüchte kursierten, ließ derselbe an einer 77-jährigen Frau ein Exempel statuieren: die Greisin wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Ferner hatte der gedachte Pfarrer die Lebenswürdigkeit, die freien Gewerkschaffler von der Kanzel herab eyn- und charakterlose Menschen zu nennen. Die gegützte Empfindlichkeit steht dem Manne also gar nicht gut an.

Schutz vor dienstlicher Ueberanstrengung wollte die „Volksstimme“ in Magdeburg den Mannschaften des dort garnisonierenden Trainbataillons verschaffen. Das Schöffengericht sah das jedoch als eine Beleidigung des betreffenden Truppenkommandanten an und bemah die Strafe dafür auf 200 Mk.

Drei Wochen Gefängnis bekam Redakteur Schotte von der „Volkszeitung“ in Düsseldorf, weil er den Bürgermeister von Erkrath beleidigt haben soll.

Eine Beleidigungsklage des Burengenerals Botha gegen eine Zeitung in Pretoria ist jetzt zugunsten des Klägers entschieden worden. Die betreffende Zeitung hatte die Befragung aufgestellt, Botha habe von einer Dynamitgesellschaft Bestechungsgelder angenommen. Sie muß nun dafür 6000 Mk. Schadenersatz zahlen und hat die Kosten des Prozesses zu tragen.

Die schärfste Entrüstung des „Vorwärts“ muß her in der vorigen Nummer mitgeteilte Vorgang aus München hervorgerufen, bei dem es sich um einen von der Unternehmerorganisation herausgeforderten Schiedspruch des Einigungsamtes des Gewerbegebietes auf Ausschluß von tarifpflichtigen Bauhilfsarbeitern aus ihrem Verbandsverband handelte. Wir ließen bei Erörterung des gerade jetzt für uns Buchdrucker gewichtigen Münchener Falles nur zwei Möglichkeiten offen, nämlich, daß entweder ein ganz unberechtigtes Verlangen des Arbeitgeberverbandes vorliegt, oder aber, der Tarif biete zu dem geschilderten Vorgehen Handhaben. Wie nun die „Münchener Post“ mittels, enthält der betreffende Tarif Bestimmungen, in denen das Verlangen der Unternehmerorganisation einen Stützpunkt findet! Der Schiedspruch des Einigungsamtes sagt in dieser Beziehung wörtlich: „Die Organisation der Arbeitnehmer ist auf Grund der Bestimmungen von Teil VII Absatz 3 und 4 des Tarifvertrages verpflichtet, diejenigen ihrer Mitglieder, welche gegen den Vertrag verstoßen haben und die Arbeit trotz Aufforderung und trotz Androhung des Ausschlusses aus der Organisation nicht wieder aufnehmen und bis zur Schlichtung etwaiger Differenzen forsetzen, aus der Organisation auszuschließen.“ Die Voraussetzungen für den Ausschuß eines Mitgliedes sind: 1. Daß ein Arbeiter anerkanntermaßen gegen die klaren Vorschriften des Tarifes verstoßen hat, somit vertragsbrüchig ist; 2. Daß der vertragsbrüchige Arbeiter

zur Wiederaufnahme der widerrechtlich aufgegebenen Arbeit von der Organisation aufgefordert wurde und dieser Aufforderung nicht Folge leistet; 3. Daß hierauf dem Arbeiter von der Organisation der Ausschuß ausdrücklich angedroht wurde und dieser trotzdem Anordnungen der Organisation nicht gehorcht.“ Danach bietet der Tarif also wohl die nötigen Anhaltspunkte zu einem Verlangen, wie es die organisierten Münchener Bauunternehmer an die Arbeitnehmerorganisation gestellt haben. Uebrigens soll der gedachte Schiedspruch nicht Anwendung finden auf diejenigen Bauhilfsarbeiter, die in diesem Falle sich auf ihrer Organisation gegenüber eine Disziplinwidrigkeit zu schulden kommen ließen, sondern der Spruch des Einigungsamtes soll eine Richtschnur für künftige derartige Fälle abgeben. Die „Münchener Post“ bemerkt zu dem Falle, nachdem sie angekündigt, daß der Münchener Gewerkschaftsverein (Gewerkschaftsartell) sich noch mit der Sache befassen werde: „So viel kann aber heute schon gesagt werden: der Schiedspruch basiert auf Bestimmungen des Tarifvertrages, weshalb ihm auch Arbeiterbeisitzer zustimmen konnten.“ Da wir die fraglichen Bestimmungen des angezogenen Tarifes nicht kennen, entfallen wir uns weiterer Ausführungen über diese wohl zum erkennen zu verzeichnende Ausschlußangelegenheit. Haben jene tariflichen Bestimmungen eine einwandfreie Auslegung durch das Einigungsamt gefunden — was wohl der Fall sein dürfte, da doch auch Arbeiterbeisitzer für den Schiedspruch gestimmt haben —, so entfällt um so mehr für Dritte das Recht der Einwendung, denn die betreffende Gewerkschaft muß am besten wissen, was für sie förderlich oder schädlich ist. Wenn aber der „Vorwärts“ einermäßen konsequent bleiben will, dann muß er über jenen Tarifvertrag und seine Kontrahenten verfallen, daß die Forderungen steigen, denn nach dem Standpunkte des „Vorwärts“ kann ein solch schädlicher Tarif nicht mehr Angelegenheit der Münchener Bauhilfsarbeiter allein sein. Seit das sozialdemokratische Zentralorgan in diesem Falle jedoch nicht Gift und Galle, so würde es damit nur die alte Erfahrung bestätigen, daß es die Buchdrucker mit einem besondern Maße nicht, sein Urteil über Buchdruckerangelegenheiten also das denkbar einseitigste ist. Die „Leipziger Volkszeitung“ kommt hierbei nicht in Frage, dieses Stenogramm bringt prinzipiell nur, was in seinen Stram paßt. So hat es auch bis zum Schluß dieser Nummer den interessanten Fall seinen Lesern einfach unterzulegen, um in der Sprache der „Leipziger Volkszeitung“ zu reden.

Die Bohnbewegung der Bergarbeiter hat, wie gemeldet, den niedlichen Schatz der Zehnerverwaltungen gezeitigt, daß diese sich auf einmal an die von ihnen so bekämpften, durch Gesetz aber aufgezwungenen Arbeiterauschüsse klammern, um für die Ablehnung des Verhandlung von Organisation zu Organisation wenigstens einen fadenscheinigen Grund zu haben. Daß absolut nichts dabei herauskommt, erhellt die letzte Sitzung der Siebenerkommission, in der mitgeteilt wurde, daß die 94 Forderungen, von denen bis zu dem Tage eine Antwort auf die von den Arbeiterauschüssen gestellten Bohnforderungen vorlag, sich sämtlich ablehnend erklärt hatten! Daß der Kohlenbergbau sich sehr gut rentiert, zeigt recht deutlich das Beispiel der Bergbaugesellschaft Massen, die in den ersten neun Monaten dieses Jahres 115 Prozent Uebererzeugung zu verzeichnen hat. Am letzten Sonntag im Oktober haben wieder zahlreiche Versammlungen im Ruhrreviere stattgefunden. In denselben wurde scharf gegen die Nichtanerkennung der Organisationen protestiert und erklärt: Wir Arbeiter können und dürfen nicht eher ruhen, bis unsere Organisationen anerkannt und seitens aller Grubenverwaltungen und ihrer Organisationen mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen über alle wichtigen Fragen und Differenzen im Arbeitsverhältnis verhandelt und Tarifverträge abgeschlossen werden. Die Arbeiterauschüsse können das nicht erwidern. Mit der für die Vergleiche unter solchen Umständen ziemlich aussichtslosen Forderung nach Tarifverträgen werden sie beim „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ wenig Anklang finden, denn diese Kapitalgüter geben wieder einmal die Parole aus: Gegen die Tarifgemeinschaften! Wie in diesen Kreisen die Auffassung ist, sagt uns ja folgende kurze Notiz in der „Leipziger Volkszeitung“: „Der Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens hat Verhandlungen mit der Organisation der Bergarbeiter abgelehnt, weil diese als eine gesetzliche Vertretung der Belegschaften nicht anzusehen sei. — Kapitalistenproß überall. Viel leicht bequemen sich die Herren aber nach einem scharf geführten Kampfe doch noch zu Verhandlungen.“ Also wenn nach einem scharf geführten Kampfe wenigstens Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Organisationen herauspringen, wäre der Gewinnst schon groß. Sapiienti sat!

Der erste Unterrichtsкурс für sozialdemokratische Parteifunktionäre beginnt am 15. November, seine Dauer ist auf sechs Monate bemessen. 30 Teilnehmer sind ausgewählt worden von über 60 Anmeldungen.

Beamtenbeleidigung in einer Maisfeierrede soll sich Frau Louise Bieg in Langenbiebach zu schulden kommen haben lassen, was sie mit 14 Tagen Gefängnis zu büßen hat. Der überwachende Gendarm fühlte sich durch die Ausführungen der Rednerin beleidigt.

Der Entschädigungsanspruch des Arbeiters Wiewald gegen die Stadtgemeinde Breslau ist von dem Breslauer Landgerichte grundsätzlich als berechtigt anerkannt worden. Wie hoch die von der Stadt zu zahlende Rente an den von einem tohen, noch immer unentdeckt geliebten Schutzmänner durch einen Säbel-

hieb seiner linken Hand beraubten Wiewald sich belaufen wird, bedarf noch einer besondern Festsetzung. Beantragt ist von dem Rechtsbeistande Wiewalds die einmalige Zahlung von 5168 Mk. und sodann eine lebenslängliche, vierteljährlich im voraus zu entrichtende Rente, und zwar vom 19. Juni 1906 bis 19. Juni 1911 in Höhe von vierteljährlich 219,75 Mk., und vom 19. Juni 1911 ab in Höhe von vierteljährlich 307,50 Mk.

Eine Musterjustiz ist die russische, wiewohl die Borussische doch auch schon einer halbwegs ernsten Kritik nicht standhalten vermag. In dem seit einiger Zeit geführten Monstreprozeß gegen den Petersburger Arbeiterdeputiertenrat haben nämlich die Verteidiger ihre Memorie niedergelegt, und die vielen Angeklagten erachteten es für zwecklos, länger den Verhandlungen beizuwohnen. Auf ihren Antrag wurden sie in das Gefängnis zurückgeführt, ihr Prozeß fand aber trotzdem seinen Fortgang.

Sprechstunden der Gewerbeinspektion in den Räumen des Mannheimer Arbeitersekretariates sind die neueste Maßregel der vorurteilslosen und in positiver Arbeit erfolgreichen badischen Fabrikinspektion.

Die Errichtung von Arbeiterauschüssen bei der sächsischen Staatsbahn wird mit dem nächsten Jahre vor sich gehen. 22 solcher Arbeiterauschüsse werden gebildet werden, deren Aufgabe sein wird, 1. durch ihre Mitglieder Anträge, Wünsche und Beschwerden, welche die Arbeiter eines Dienstzweiges oder einzelne Gruppen im ganzen berühren, bei der zuständigen Dienststelle oder in der Aufsichtsstellung vorzubringen und sich gutachtlich darüber zu äußern; 2. auf Verlangen der Verwaltung über Fragen, die das Arbeiterverhältnis betreffen, über Einrichtungen und Vorschriften zur Verhütung von Unfällen sowie über Wohlfahrtsangelegenheiten ihr Gutachten abzugeben und 3. Streitigkeiten der Arbeiter untereinander zu schlichten, soweit sie von beiden Seiten angezufen werden.

## Gestorben.

In Weutchen (D.-Schl.) am 24. Oktober der Faktor Karl Pruszybio, 40 Jahre alt — Krebsleiden.

In Bremen am 23. Oktober der Seher Hermann Reibbein, 47 Jahre alt.

In Budapest am 8. Oktober der Seher Josef Ruczeja, 32 Jahre alt; am 23. Oktober der Seher Koloman V. Lakatos, 39 Jahre alt.

In Chicago am 2. Oktober der Seher Leonhard Judae aus Hildburghausen, 69 Jahre alt.

In Darmstadt am 22. Oktober der Seher Oskar Sperlein aus Hohenrod, 45 Jahre alt — Schwindel.

In Hamburg am 24. Oktober der Drucker Wilhelm Firt aus Wandsbek, 23 Jahre alt — Herzleiden; am 25. Oktober der Seher John Hacke von da, 39 Jahre alt — Lungenleiden.

In Königsfelden (Schweiz) am 14. Oktober den Seherinvalide Kraugott Wehrli aus Kättigen, 32 Jahre alt — Lungenleiden.

In Ribes am 29. Oktober der Seher Wilh. Reher von da, 29 Jahre alt.

In Raqymaras am 5. Oktober der Seher Ludwig Kautz, 37 Jahre alt.

In Pötsleinsdorf bei Wien der Buchdruckerbesitzer Moriz Sieger, 59 Jahre alt.

In Stuttgart am 23. Oktober der Seher Gustav Dummert aus Stettin, 50 Jahre alt — Magenleiden.

In Wien am 19. Oktober der Drucker Rudolf Onda, 34 Jahre alt.

## Briefkasten.

Neugertiger, Post: Gar keine, behalten Sie Ihr Geld. — Delnig: Wenn über 16 Jahre alt, ist nichts zu machen. Werden Sie sich im übrigen an Ihren Gehilfenvertreter. — D. S. in Dresden: Nehmen Sie die Stellung nicht an. Verhältnisse sind sehr ungünstig für uns dort. — S. S. in Würzburg: Besten Dank und Gruß! — S. S. in Oldenburg, D. M. in Bochum und R. S. in München: Das läßt sich in dieser Zeit gar nicht vermeiden, daß die eine oder andre Korrespondenz früher oder später veröffentlicht wird. Und mehr wie zehn Seiten können wir auch nicht pro Nummer bewältigen. — U. P. L.: Leider können wir Ihnen keine befriedigende Antwort geben. Halten Sie doch in den betreffenden Sachkreisen Umfrage. — R. S. in Freiburg i. Br.: Herzlichen Dank und Gruß! — Fazit: Gut gemeint, aber vorläufig zurückgestellt. Die Adresse lautet: W. Tholey, St. Johann-Saarbrücken, Sulzbachstraße 7, III. — St. S. in Augsburg: Selbstverständlich wird Ihre Einwendung abgedruckt. Im übrigen können Sie sich beruhigen, wir kommen auch darauf noch zu sprechen. Ob Sie sich überzeugen lassen wollen oder nicht, ist Ihre Sache. — G. St., Papiermühle: Mit diesem Proteste müssen Sie sich an den Bezirksvorstand resp. an die nächste Bezirkssammlung wenden. — P. St. in R.: Die eingangs Ihres Artikels gemachten Ausführungen beruhen auf irrtümlichen Voraussetzungen. Im übrigen haben Sie wohl Recht, aber die paar Zeilen in Form eines Artikels zu bringen, erübrigt sich wohl. Gruß! — R. S. und Mitterschworene in Wunzlau: Menschenkinder, man kommt ja aus den Ueberlassungen gar nicht heraus, aus den schlimmen wie aus den angenehmen nicht, nur daß letztere uns weniger oft überraschen, dann aber um so willkommener sind. Der zerbrechliche Dank ist also hier wohlbehalten angekommen und wird hier immer dauernd, schöne Erinnerungen an die Wunzlauer Kollegenschaft wachhalten. Item: Besten Dank und auf Wiedersehen 1908 in Berlin, wo das Verwüste

nachgeholt werden wird. Kr. — Ch. K. in Guben: 1. Verschwinder nach und nach. 2. Möglich ist alles, aber wie und wann ist eine Frage, die noch in keinem Felde liegt. — W. L. in Stettin: Wenn wir nur nicht mit solchen Beschwerden gequält würden! Jetzt, wo das Interesse der ganzen Organisation auf des Messers Schneide balanciert, ist es doch völlig gleichgültig, ob nun der eine oder andere Bericht einer Spartenversammlung eine Nummer früher oder später kommt. — Walter in Mainz: Herrgott nein, Sie haben uns keine Mitteilung gemacht, daß Mainz den Tarif angenommen hat. — „Runder Tisch“ in Kassel: Ihre Sendung hat uns — was sonst nicht so leicht der Fall — einfach sprachlos gemacht. Mit andächtiger Scheu nahmen wir diesen längst entwürzten Gegenstand in die Hand, der es bereits zumege gebracht hat, daß die uns verloren gegangene „Führung mit den Kollegen“ wieder hergestellt ist. Dieses Erfolges kann sich der runde Tisch in Kassel rühmen. Vergoldet und verfilbert wird diese „sinnige“ Sendung an hervorragender Stelle unsern Reaktionswagnern zieren, zu deren Befichtigung wir hiernit ergebenst einladen, ehe die dergestige „geistige Leitung“ ihren Abgang durch das rote Meer bewerkstelligt. Gruß allen Freunden — und „up ewig ungeteilt!“ — G. S. in Berlin: 1,55 Mark. — U. S. in Kiel: 3,30 Mk.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I.

### Bekanntmachung.

Die vom „Vorwärts“ offerierten drei Werke von Webb und Rogers sind nummehr zur Versendung gelangt und ersuchen wir daher die Empfänger, den Betrag für dieselben umgehend an unsern Kassierer einfinden zu wollen. Berlin. Der Verbandsvorstand.

**Berlin.** Der Seher Wilhelm Kno II, geboren am 11. Mai 1872 in Wilsch (Hptb.-Nr. 35958), wird ersucht, seine Adresse sofort dem Kollegen Vertina, Schachstraße 24, bekannt zu geben, widrigenfalls auf Ausschluß erkannt werden muß. — Die Herren Kassierer werden gebeten, bei Einsendung von Verbandsbüchern an die hiesige Verwaltung gefl. stets anzugeben, in welchem Orte und bei welcher Firma der betreffende Buchinhaber in Kondition getreten ist, denn durch einfache Zustellung des Buches ohne Notiz ist dieses in dem weitverzeigten Bezirke schwer festzustellen.

**Bremen.** Der Seher Wilhelm Müller aus Berlin (Hptb.-Nr. 35870) erhielt am 18. September d. J. hier einen Vorschuß von 6 Mk. zwecks Antritt einer Kondition in Jossen. Es wird ersucht, dem wahrscheinlich auf der Reise befindlichen M. diesen Vorschuß abzugeben und portofrei an M. Hüraf, Stintbülke 6/7, einzufinden.

**Karlsruhe.** Der Maschinenmeister Heinrich Eichner aus Schwörmurt wird gebeten, seine Adresse an den Vorfindenden Breuer, Körnerstraße 34, gelangen zu lassen. **Schwerin i. M.** Der Seher Johannes Meyer aus Mannitz, zuletzt in Grabow (Medb.) in Kondition, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

### Adressenveränderungen.

**Bremchen.** Maschinenmeisterverein. Vorsitzender: Grimpe, Westmünde, Schillerstraße 62, II. **Bdin.** Maschinensegervereinigung. Vorsitzender: Joh. Wille, Thirmuschwall 70. **Waldshut** (Waden). Vorsitzender: M. Jooß, Kaiserstraße 176 I. **Würzburg.** Vertrauensmann: Hans Hemmerich, Bingenheimstraße 26, part. **Böfingen a. d. Saar.** Vorsitzender: Joh. Port, Buchdruckerei C. G. Schaur.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Warmen die Seher 1. Gustav Hengstlermann, geb. in Venep 1876, ausgel. das. 1896; 2. Karl Merkelsbach, geb. in Warmen 1879, ausgel. das. 1898; 3. Max Ullrich, geb. in Warmen 1884, ausgel. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder; 4. Fern. Dittges, geb. in Fischeln b. Krefeld 1877, ausgel. in Krefeld 1895; 5. Rud. Falkenberg, geb. in Hilden 1862, ausgel. das. 1881; 6. Hans Müller, geb. in Warmen 1877, ausgel. in Pleitenberg 1896; die Drucker 7. Edmund Schmalenberg, geb. in Wertheib 1865, ausgel. in Elberfeld 1883, 8. Paul Zimmermann, geb. in Witten 1864, ausgel. in Elberfeld 1884; waren schon Mitglieder. — Karl Klintau, Ahornstraße 6.

In Breslau der Drucker Friedrich Wensch, geb. in Gennersdorf (Kr. Reichenbach) 1859, ausgel. in Gnadau b. Magdeburg; war noch nicht Mitglied. — F. Härtel, Friedrichstraße 100A, I.

In Burg b. M. der Seher Ernst Ksmus, geb. in M.-Sudenburg 1888, ausgel. in Gr.-Ottersleben 1906; war noch nicht Mitglied. — M. Steffenhagen, Berdster Chaussee 2.

In Darmstadt die Schweizerdegen 1. Martin Böhm, geb. in Weiterstadt 1870, ausgel. in Darmstadt 1888; 2. Martin Greinert, geb. in Fördheim 1888, ausgel. das. 1906; die Seher 3. Friedrich v. d. Heyden, geb. in Traisa b. Darmstadt 1888, ausgel. in Darmstadt 1906; 4. Christian Luz, geb. in Arheilgen 1887, ausgel. in Darmstadt 1905; waren noch nicht Mitglieder; 5. Karl Siebergesell, geb. in Killeba 1887, ausgel. in Sommerda 1905; war schon Mitglied. — P. Hildebeutel, Arheilgerstraße 58.

In Dortmund der Seher Heinr. Fleer, geb. in Dortmund 1889, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In Hamm der Seher Heinr. Baumhäuser, geb. in Warendorf 1879, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied. — Aug. Schippers in Dortmund, Braunschweigerstraße 27.

In Gelsenkirchen die Seher 1. Jos. Willinger, geb. in Unterhausen, ausgel. in Neudorf a. d. D. 1903; 2. Adolf Bendorfen, geb. in Gelsenkirchen 1876, ausgel. das. 1894; 3. Bernh. Edelcr, geb. in Gelsenkirchen 1876, ausgel. das. 1894; die Drucker 4. Adolf Böhm, geb. in Middelich (Kr. Reddinghausen) 1884, ausgel. in Gelsenkirchen 1903; 5. Heinrich Väder, geb. in Bochum 1882, ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder; 6. Franz Grothues, geb. in Dülmen i. W. 1882, ausgel. in Buer i. W. 1899. — Otto Kraus in Essen, Kasanienallee 92.

In Hamburg der Drucker Karl Winterberg, geb. in Hamburg 1879, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — Ad. Demuth, Weidenberghof 57, I.

In Heidelberg der Seher Franz Strof, geb. in Eppelheim 1873, ausgel. in Heidelberg 1891; war noch nicht Mitglied. — In Neckargemünd der Seher Ludwig Zweig, geb. in Altsheim 1882, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — In Tauberjochheim der Seher Georg Dehler, geb. in Nichtenfels 1884, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Wertheim a. M. der Seher Albert Vint, geb. in Vögberg (Wad.) 1874, ausgel. in Wertheim a. M. 1892; war noch nicht Mitglied. — K. Schneider in Heidelberg, Obere Neckarstraße 11b.

In Hornberg der Seher Adolf Klädle, geb. in Gdrtz (Oberelsaß) 1885, ausgel. in Markitz 1904; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Christmann in Bahr, Feuerwehrrstraße 51a, III.

In Krefeld der Seher Baptist Schwänen, geb. in Krefeld 1847, ausgel. das. 1866; war noch nicht Mit-

glied. — In Kevelaer der Seher Anton Hannen, geb. in Stolberg (Mhb.) 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Gustav Wurmman in Krefeld, Blumenstraße 94.

In Oldenburg der Drucker Ad. Mebes, geb. in Braunschweig 1877, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — J. Roth, Bodstraße 13.

## Versammlungskalender.

**Arnstadt.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Restaurant Farnel“.

**Krefeld.** Bezirksversammlung Sonntag den 11. November in Waderborn. Näheres durch Briefkasten.

**Sonn.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 4. November, abends 10 1/2 Uhr, in „Kaiser Strand der Oder“, Alabertstraße 10.

**Brieg.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Gemanianbräu“.

**Breslau.** Maschinenmeisterversammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Bater Franz“.

**Dortmund.** Bezirksversammlung Sonntag den 4. November, abends 8 1/2 Uhr, in Förde, im Lokale des Herrn 2. Lathé, Langstraße 36.

— Versammlung heute Samstag den 3. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokale.

**Düsseldorf.** Vorstandssitzung heute Samstag den 3. November, abends 9 Uhr, bei Wiel, Breitestraße.

**Eberstadt und Umgegend.** Generalversammlung Sonntag den 4. November, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Geldweil“ in Neugersdorf.

**Eberswalde.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Neubauer.

**Elberfeld.** Versammlung Montag den 5. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Restaurant Sauerzopf, Wacht.

**Eintracht.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Hauptmeister, Ziegelei.

**Eintracht.** Versammlung Sonntag den 4. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im Café Witten.

**Ferk** (Kaufl). Außerordentliche Versammlung heute Sonnabend den 3. November, im Vereinslokale (S. Wido, Topf).

**Frankfurt a. M.** Bezirksversammlung Sonntag den 4. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Pörrrestaurant“ (H. Kühle) in Ludwigslust, Schloßstraße 47.

**Güstrow i. M.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Leiz, Dorfstraße.

**Jäger i. M.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 4. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gaisrestaurant“ (Löffel), Wöhrerstraße.

**Hamburg.** Vorstandssitzung Dienstag den 6. November, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Weidenbörgerhof 57.

**Krefeld.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 4. November, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale Hohen.

**Mannheim.** Außerordentliche Versammlung heute Samstag den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Grünen Haus“, U. 1.

**Mühlheim-Kulz.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, bei M. Kampmann.

**München.** Maschinensegerversammlung Sonntag den 4. November, vormittags 9 1/2 Uhr, beim Sporenwirt, Lederstraße 13.

**Münster i. W.** Versammlung heute Samstag den 3. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Madenbrod“.

**Neunkirchen.** Versammlung heute Samstag den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Krumpfing“, Güttenbergstraße.

**Neuwied.** Versammlung Samstag den 10. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Restaurant Kleinmann, Geddensdorferstraße.

**Oppeln.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Giseler-Restaurant“.

**Osnabrück.** Bezirksversammlung Sonntag den 25. November in Osnabrück. Näheres wird durch Zirkular besannt gegeben.

**Schwerin i. M.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

**Suhl-Zella-St. Bl.** Versammlung Sonntag den 4. November, vormittags 8 1/2 Uhr, in Suhl („Wilde“).

**Treptow-Saunhüttenweg.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Christ, Marien-talerstraße.

**Wernigerode.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Neußdler Hof“.

**Waldenburg i. Schl.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokale (Hotel Kaiserhof).

**Zittau.** Versammlung heute Sonnabend den 3. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

In einer süddeutschen Residenzstadt ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers eine gute gehende

## Buchdruckerei

mit prima Kundschaft sofort zu verkaufen. Anzahlung 10000 Mk., der Rest in Raten. Sehr gut auskömmliche Existenz. Werte Offerten unter Nr. 950 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Druckereiverkauf.

Eine in industriereicher Gegend der Provinz Sachsen gelegene, bedeutend einrichtungensfähige Druckerei mit täglich erscheinender Zeitung ist wegen Krankheit des Besitzers sofort oder später für 11000 Mk. (Anzahlung 6000 Mk.) zu verkaufen. Werte Offerten unter H. 66 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Dauernder Nebenverdienst

durch Sammeln von Verlobungsanzeigen. Vertrauensmann gesucht in jeder Offizin. Zuschriften erbeten an \* Oppermann Verlobungsanzeiger \* Berlin-Ch., Kanistraße 99. [85]

## Tüchtiger erster Akzidenzsetzer

mit modernem Akzidenzsaß vertraut, in Entwurf und Ausführung gleich gut bewandert, wird bei hohem Lohne gesucht. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften und Muster an die C. H. Bedische Buchdruckerei, Nordlingen.

## Gesucht

ein junger, tüchtiger Akzidenzsetzer, der in allen Gattungen gut bewandert ist. Eintritt am 10. November, event. früher. Werte Offerten erbeten an Peter Langholz, U. P. Gosh Nachf., Papierwarenfabrik, Zieusburg. [65]

## Tüchtiger, exakter Stempelsetzer

der größere Gummiplatten tadellos und selbständig vulkanisiert und die Matrizen hierzu anfertigt, zu sofortigem Eintritt gesucht. Er wollen sich nur Herren melden, die dieses Spezialfach nachweislich längere Zeit betreiben und dort darin bewandert sind. Werte Offerten unter „Stempel 78“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Galvanoplastiker

tüchtig im Prägen, verheiratet, wird sofort gesucht. Werte Offerten unter Nr. 44 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Tüchtiger Buchrichter

sucht Stellung. Werte Off. u. L. A. 79 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Die Buchdruckerei C. Barfels, Weichensee bei Berlin, Generalstraße 3, ist für Verbandsmitglieder gesperrt.

Das gesamte Personal befindet sich im Auslande. Der Gauvorstand. [81]

## An die Mitglieder des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonnabend den 17. November findet in der „Neuen Welt“ ein Großes Konzert und Spezialitätenvorstellung statt. Der Defononist des Lokals hat der unterzeichneten Kommission eine größere Anzahl Einladungen zur Verfügung gestellt. Wir überlassen den Mitgliedern die Bilette zum Preise von 30 Pf. und wird der Betrag dem kranken Kollegen und Vereinsdichter Hermann Schmidt voll übermittelt.

Die Karten sind auf der Verwaltung und durch die Kassaboten zu beziehen. Des wohltätigen Zweckes wegen erlucht um zahlreiche Entnahme von Biletten.

## Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Sonntag den 11. November, vormittags präzis 10 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15:

## Ordentliche Generalversammlung.

1. Wahl von drei Vorstandsmittgliedern für die Jahre 1907 bis 1909 (ein Arbeitgeber, zwei Arbeiter); 2. Wahl des Rechnungsaußschusses für das Jahr 1907; 3. Besprechung über die geplante Zentralkasse der Ortskrankenkassen Berlins nach Branchen; 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. Joh. Hens, Vorsitzender. Otto Wronski, Schriftführer. [69]



# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 128.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 3. November 1906.

Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.;  
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

### Auf Treu und Glauben!

Tatsachen sind „hartnäckige Dinge“ — sie beeinflussen die subjektive Auffassung in allen Fragen und auf allen Gebieten und etzungen demgemäß auch ein richtiges Urteil, wenn nicht den Gesetzen der Vernunft und der Logik Gewalt angetan wird. Auch der Ausspruch „Affordarbeit — Mordarbeit!“ ist diesen Gesetzen unterworfen, nur diese bestimmen, was „Phraße“ ist, nicht die Stelle, von der dieses Wort gebraucht wird, noch die Knebelung von Vernunft und Logik. Gewalt bricht das Recht, nicht aber die Wahrheit!

Wenn der Ausspruch „Affordarbeit ist Mordarbeit“ seitens der „Korr.“-Redaktion in bezug auf die Einführung des Berechnens an den Segmaschinen als „Phraße“ bezeichnet wird, dann sollten die Tatsachen der Redaktion begründend zur Seite stehen und das Urteil erklären, denn — Tatsachen sind hartnäckige Dinge. Aber gerade diese Tatsachen waren bestimmend für die Auffassung der gesamten deutschen Kollegenchaft. In Konsequenz dieser Auffassung wurde im Jahre 1901 diese „Phraße“ als „Phraße“ anerkannt und das Berechnen abgeschafft. Die Gehilfenvertreter mußten sich jedoch zu einer Erklärung verstehen, nach welcher sie bei den nächsten Tarifverhandlungen nicht abgeneigt wären, der Frage des Berechnens an den Segmaschinen wieder näher zu treten. „Auf Treu und Glauben“ hat diese Erklärung die Prinzipalität entgegengenommen und diesen Zukunftswechsel bei den diesjährigen Tarifberatungen den Gehilfenvertretern zur prompten Einlösung präsentiert. Dies ist erfolgt — auf Treu und Glauben! Daß jeder Vertrag auch eine juristische Seite aufweist, die bei eintretenden Konflikten zuerst in die Erscheinung tritt, war nicht maßgebend. Daß eine in einer verflochtenen Tarifperiode abgegebene Erklärung — aus taktischen Gründen abgegeben, aber auch verlangt! — unmöglich bindend sein kann für einen neuen, erst noch zu schaffenden Vertrag — war nicht maßgebend! Daß die Zusammenfassung der Gehilfenvertreter diesmal eine andre und die Mandate nur für eine Periode gelten — war nicht maßgebend! Daß aber auch die Mandatgeber ganz andere und mit der im Jahre 1901 abgegebenen Erklärung nichts, rein gar nichts zu tun haben — war abermals nicht maßgebend! Eine dieser Art provoziert, „Erklärung“ durfte die Gehilfenvertreter nicht veranlassen, das Feld zu räumen und sich in Widerspruch zu setzen mit dem Willen der Allgemeinheit.

Hätten unsere Gehilfenvertreter mit dieser Art Treu und Glauben im Interesse der Prinzipale und zum Nachteile der Gehilfen die Probe bestanden, so berührt es um so unangenehmer, als zwar nicht auf Treu und Glauben, wohl aber **vertraglich** verbrieft Rechte der Gehilfenchaft seitens der Prinzipalität einfach außer Kraft gesetzt werden. Die im Jahre 1901 erfolgte Lohnaufbesserung von 7½ Proz., die noch in der Sitzung vom 27. April 1904 vom Tarifausschusse auch den Maschinensehern als ganz natürlich zugesprochen wurden, sind einfach annulliert worden! Und damit ist bei den Maschinensehern Treu und Glauben an die Respektierung der eingegangenen Verträge seitens der Prinzipalität stark erschüttert worden.

Diese starke Erschütterung von Treu und Glauben kann nicht gehoben werden, wenn man den in Nr. 4 der „Neuen Gesellschaft“ vom Kollegen Schliebs veröffentlichten Artikel über: „Tarif und Tarifvertrag in Buchdruckgewerbe“, liest. Es heißt dort:

... Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es sich hierbei nicht darum drehen kann, störend in bisher bestandene bessere Arbeitsverhältnisse einzugreifen, sondern es hat ganz sicher in dem Willen des Tarifausschusses gelegen, nichts weniger herbeizuführen als eine Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses an den Segmaschinen.

Der so überaus verbienstvolle und von mir persönlich hochgeschätzte Kollege Schliebs ignoriert hier die harten Tatsachen. In einem von mir „zurückgezogenen“ Artikel, der bereits 1½ Wochen in der Redaktion lagerte, suchte ich die „nicht in dem Willen des Tarifausschusses“ gelegenen, aber tatsächlich vorhandenen Verschlechterungen nachzuweisen. Leider wurde dieser Artikel nicht gedruckt! Abgesehen von der Annullierung der bereits erwähnten 7½ Proz. weist der § 5 des neuen Segmaschinentarifes eine tatsächliche Verschlechterung auf, denn die Kommentierung hebt den § 5 selbst auf, und der Prinzipal gilt als nicht tarifwichtig, wenn er die tariflich festgelegte Arbeitszeit an den Segmaschinen um eine halbe Stunde verlängert! Die neugeschaffene „Normalbreite“, die uns Maschinensehern einen Abstrich von zehn Buchstaben bringt, wird kein Fachmann der ganzen Welt als eine wirkliche Normalbreite bezeichnen; es sei denn, daß sich uns ein solcher aus Prinzipalstücken vorstellt — und vor dieser fachmännischen Autorität will ich gern in Demut mich neigen. Jeder wirkliche, in seinem Urteile von keiner Seite beeinflusste Fachmann wird und

muß zugeben, daß bei einer Breite von 53 Buchstaben viel öfters, als es einem lieb ist, die Maschine einfach ver sagt und der Seher das Ausschließen mit der Hand vorzunehmen hat. Eine Normalbreite hat ein normales Arbeiten der Maschine zur Voraussetzung, somit war der alte Tarif dem Maschinenseher gegenüber gerechter. Ebenso wie in dem Vorhergesagten ist auch bei dem eingetretenen Abstrich von 20 Proz. bei Sprachentscheidung usw. der „gute Wille“ des Tarifausschusses zu bezweifeln. Kollege Schliebs vermag vielleicht die Einschaltung: „soweit die Gehilfenvertreter in Frage kommen.“ Die Verfüzung der Puzette und anderes will ich übergehen, jedoch mit dem Zufuge, daß auch hier verschiedene Verschlechterungen Platz greifen.

Ferner war die Gleichstellung der Arbeitszeit in Werk und Zeitung Gegenstand eingehender Erörterung in den Kommissionsitzungen der beiderseitigen Experten. In diesem Punkte war eine Einigung erzielt, und „Treu und Glauben“ der Gehilfenexperten ließen erwarten, daß der Tarifausschuss, der doch vorgibt, auf der Grundlage der durch die Experten erzielten Einigung gearbeitet zu haben, der erzielten Einigung die erhoffte Sanktion geben würde. Nichts desto weniger gelang es dem „guten Willen“ des Tarifausschusses — allerdings durch Unterstützung der Unaufmerksamkeit der Gehilfenexperten —, die Wünsche der Gehilfenchaft in die alte Fassung des einschläglichen Paragrafen zu bugisieren — „auf Treu und Glauben.“ Der alte Zustand bleibt bestehen, und der Werkmaschinenseher erhält für eine sechsstündige Mehrarbeit pro Woche 1,40 Mk. = 23½ Pf. pro Stunde. Von Recht wegen!

Kollegen Schliebs Ausführungen in der „Neuen Gesellschaft“ enthalten auch den folgenden Satz:

... Erstens! haben die Maschinenseher bisher betont, daß ihre gegenwärtige Leistung an den Maschinen zu einem bestimmten Wochenlohn, also nicht zu Affordarbeiten, die menschenmögliche Durchschnittsleistung eines Maschinensehers darstellt, so daß also von dieser Beweisführung ausgehend gar nicht einzusehen ist, woher jetzt (bei Einführung des Berechnens) auf einmal eine größere Produktionsmenge aus den Maschinen herausgeholt werden sollte.

Die Beweisführung will ich erörtern und damit auch zugleich die die Allgemeinheit schädigende Wirkung der neugeschaffenen Situation, die zudem durch den § 3 des Segmaschinentarifes recht grell in die Erscheinung treten“ dürfte. Zunächst also den Beweis für die Behauptung der Maschinenseher, daß die gegenwärtigen Leistungen die menschenmögliche Durchschnittsleistung bilden. In dieser Beweisführung unterliegt uns gerade Kollege Schliebs selbst mit der von ihm verfassten Statistik, die in Nr. 110 (19. September 1901) des „Korr.“ veröffentlicht wurde, und die Leistungen der Maschinenseher nach Angabe der Prinzipale und der Gehilfen aufweist. Diese Statistik sieht so aus (soweit die Linotype in Frage kommt, und diese ist nun einmal die am stärksten vertretene):

Stundendurchschnittsleistung an der Linotype.

Nach Angabe der Prinzipale:		
3 Firmen mit 10 Sehern	3000	Buchstaben
3 " " " 9 " "	4000	"
2 " " " 6 " "	4-5000	"
2 " " " 7 " "	4-6000	"
1 " " " 2 " "	4400-4500	"
3 " " " 6 " "	4500	"
1 " " " 2 " "	4500-6000	"
12 " " " 35 " "	5000	"
1 " " " 4 " "	5100	"
4 " " " 16 " "	5000-6000	"
6 " " " 17 " "	5500	"
2 " " " 5 " "	5500-8000	"
1 " " " 2 " "	5800	"
26 " " " 58 " "	6000	"
2 " " " 2 " "	6-6500	"
1 " " " 1 " "	6500	"
7 " " " 13 " "	6-7000	"
6 " " " 14 " "	7000	"
1 " " " 1 " "	8000	"
1 " " " 8 " "	7-8500	"

Nach Angabe der Gehilfen tritt eine kleine Verschlechterung des Zahlenverhältnisses insoweit ein, als hier das „von — bis“ recht markant in die Erscheinung tritt. Wenn z. B. angegeben wird: 8 Gehilfen 5500 bis 7500, 21 Gehilfen 5000 bis 6000, 12 Gehilfen 5000 bis 7000 Buchstaben usw., so hält es natürlich schwer, das Richtige zu treffen. Bei den 21 Gehilfen geht aber mit Gewißheit hervor, daß sie den Stundendurchschnitt von 6000 Buchstaben nicht leisten, sonst wäre von ihnen klar und deutlich gesagt worden: 6000 Buchstaben. Dasselbe trifft auf die übrigen „von-bis-Angaben“ zu.

Ziehen wir das Fazit aus dieser Statistik. Von insgesamt 218 Sehern erreichen 91 Seher die verlangte Stundendurchschnittsleistung von 6000 nicht, 90 Seher erreichen 4000 bis 6000 (diese sind also den Unterleistungen hinzu-

zuzählen), nur 58 Seher erreichen 6000 Buchstaben, und nur 39 Seher bilden die verhältnismäßig kleine Gruppe, die die beiden letzten Kategorien übersteigen. Ziehen wir auch diese beiden letzten Kategorien zusammen, was man bei den 58 Sehern nur mit einem gewissen Widerstreben tun kann, so ergibt sich das Schlußbild: 97 Seher sind nach den Bestimmungen des neuen Segmaschinentarifes als brauchbar zu bezeichnen, während die außerordentlich hohe Ziffer von 121 Sehern an den Kasten zurückwandert! Diese Zahlen würden aber noch weiter eine den Gehilfen ungünstige Verschiebung erfahren, wenn der § 3 des Segmaschinentarifes streng gehandhabt wird. Nach diesem gibt es keine „Anfänger“ mehr (wie im alten Tarife vorgesehen), sondern es heißt da ganz kurz und erbaulich: Wer nach 13 Wochen Lehrgeld keine 6000 Buchstaben zu leisten imstande ist, wird sich einen Abstrich von 10 Proz. vom Lohne gefallen lassen, nach weiteren sechs Wochen vergeblichen Bemühens zur Erreichung dieser Leistungen geht der Seher zum Handjäge zurück! Es ist demnach völlig klar: Der Durchschnittsleher — nicht nur allein der Unbefähigte — wird ausgegliedert, diejenigen, die mit „Miß und Kraß“ noch bestehen können, finden allenfalls Gnade, und es bleibt nur übrig das kleine Häuflein talentierter „Wunderkinder“, die dann aber um so mehr in die Erscheinung treten. Die Anwendung des § 3 sorgt für die Vermeidung dieser Reformseher — die übrigen scheiden bei bestimmungsgemäß aus —, und dann tritt eben das ein, was Kollege Schliebs nicht einsehen kann: die „größere Produktionsmenge“. Wir haben dann die durch den § 3 privilegierte Reformsehergesellschaft, eine „Elitetruppe“, eigens und künstlich groß gezogen zum Schanden der Allgemeinheit! Nicht übersehen soll werden, daß vorgenannte Statistik aufgenommen wurde nach vierjähriger Praxis an den Segmaschinen! Aus all dem Gesagten geht wohl mit voller Deutlichkeit und vollkommen einwandfrei hervor, daß das den Maschinensehern zugemutete Arbeitspensum ein willkürliches ist, daß weit über die Hälfte aller Kollegen das von ihnen Verlangte ganz einfach nicht leisten kann!

Wenn Kollege Nehäuser in Nr. 121 des „Korr.“ schreibt: „Die Berliner Maschinenseher wissen ganz genau, daß über das Arbeiten an den Segmaschinen auch im gewissen Gelde sehr viel zu reden wäre; sie wissen aber ferner, daß uns die Mühseligkeit auf die Organisation und unsere Segner davon abhält, zu sagen, was ist“, so hat er mit dem ersten Satze leider nur — allzusehr recht, mit dem zweiten Satze trifft er jedoch vollständig vorbei. Das Arbeiten im gewissen Gelde ist gerade bei den Doppelschichten ein so unelastisches, durch die mannigfachen Umstände so sehr erschwertes, daß es um so unverständlicher erscheint, daß die Maschinenseher unter solchen Umständen sogar noch zum Berechnen gezwungen werden sollen. Die Nachtversammlung der Berliner Maschinenseher brachte einmütig zum Ausdruck, das gerade die Frage des Berechnens eine für sie höchst bedeutame, sie bis in das Innerste berührende ist, daß es für sie eine Prinzipalien- und Kardinalfrage ist, mit der sie stehen und fallen wollen. Die Versammlung war von dem letzten Manne besucht, die Tagesfeier gingen, ohne nur eine Minute geschlafen zu haben, direkt aus der Versammlung an die Arbeit. Ein Beweis, wie bitter erist uns diese Sache ist. Und dieses Gefühl dürfte wohl bei allen deutschen Maschinensehern — mit verschwindend geringen Ausnahmen — ebenfalls vorhanden sein. Hier entscheidet nicht mehr die Disziplin, hier entscheidet schon der Selbsthaltungstrieb!

Zur Begründung der Einführung des Berechnens ist u. a. im Leitartikel des „Korr.“ in Nr. 118 folgendes zu lesen: „... Die Behauptungen der sich jetzt zu einem Schutzverbande vereinigten prinzipiellen Tarifgegner, daß die Gehilfenchaft beabsichtigte (!), die Ausnützung der Produktionsfähigkeit an den Segmaschinen zu verhindern, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung (!) dem Berechnen in Zeitungsbetrieben zugestimmt werden mußte.“

Wer ist hier die „öffentliche Meinung“? Dieselben prinzipiellen Tarifgegner, mit denen unsere Organisation sich auch schon früher in harten und erbitterten Kämpfen herumgeschlug, dieselben Herren, die sich nunmehr zum „Vereine deutscher Zeitungsverleger“ zusammengeschlossen, und die bei den diesjährigen Tarifverhandlungen den verlangten Kotau erhielten. Eine andre Art „öffentliche Meinung“ spiegelte sich bei z. B. den selben „prinzipiellen“ Tarifgegnern in der Zeit wieder, als die nunmehrigen Mitglieder des „Schutzverbandes“ die Konsolidierung ihres Profites noch nicht in ein bestimmtes System gebracht hatten. Da war von einer „Beunruhigung“ nicht die Rede und diese Herren konnten auch ohne Berechnen recht gute Geschäfte machen.

Die geehrten Leser werden folgendes mit einem staunenden Achseln lesen:

Berlin. ... bestätigen wir Ihnen gern, daß wir mit dem im August 1900 in unrer Zeitungsseherlei aufgestellten drei Linotypesehmaschinen sowohl hinsichtlich ihrer technischen Leistungen wie auch in betreff des

finanziellen Ergebnisses durchaus nach unseren Erwartungen zufriedengestellt sind." April 1902. (Unterschrift.)

Wiel. "... Zur Herstellung des Handbuchs dieser Zeitung gebrauchen wir vorher fünf Sezer, während heute die gleiche Arbeit mit Leichtigkeit in einem Zeitraum von zusammen 13 Stunden durch zwei Sezer bewältigt wird. " (Unterschrift.)

Wojhin. "... Die Maschine befriedigt ganz und können selbige jeden praktischen Bettungsarbeiter (I) empfehlen. 1902. (Unterschrift.)

Wonn. "... Bezüglich der Leistungsfähigkeit sowie Rentabilität vollkommen unseren Erwartungen. 1899. (Unterschrift.)

Kassel. "... Vorteile erwachsen unbedingt... sowohl in pekuniärer Hinsicht usw. " (Unterschrift.)

Kolmar. "... Was nun die Rentabilität der Maschine betrifft, so genügt es wohl, wenn ich Ihnen sage, daß ich für meine Zeitung jetzt fünf Handbücher weniger als früher habe, den pekuniären Nutzen kann sich hiernach ein jeder selbst herausrechnen. " (Unterschrift.)

Müßelborf. "... in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Rentabilität meine Erwartungen vollaus erfüllt. " (Unterschrift.)

Frankfurt a. M. "... Bezüglich der Leistungsfähigkeit der Maschine, welche die Grundzüge für eine günstige und vorteilhafte Amortisation bildet, wurde ich in meinen Erwartungen nicht getäuscht. " (Unterschrift.)

Freiburg. "... Unsere Erfahrungen an Lohn sind mit 5000 Mk. per annum nicht zu hoch bemessen. (Bei einer Maschine. D. V.) 1900. (Unterschrift.)

Hamburg. "... Meine Erwartungen sind in jeder Weise glänzend erfüllt, zum Teile sogar übertroffen worden... solche Maschine an Erpaßnis ist ein Kapital in reichlich zwei Jahren völlig bezahlt. (Unterschrift.)

Hambau. "... daß da, wo die Maschinen durch doppelte Schicht ausgenutzt werden können, die Erpaßnis eine nicht unbeträchtliche ist. " 1901. (Unterschrift.)

Keipzig. "... verzinst sich das Anlagekapital bei einer Abschreibung von 20 Proz. Abnutzung gut mit 40 Proz. (Unterschrift.)

Luxemburg. "... keine Vorstudie angestellt, einfach nicht zu rechnen versteht. " 1900. (Unterschrift.)

München. "... Regale und Schriftkisten stehen bereits auf dem Speicher... Die Erpaßnis usw. ... hätte ich eine Weiballe zu vergeben usw. (Unterschrift.)

München. "... Wir erzielten das Gesamtquantum von fünf Handbüchern usw. " 1899. (Unterschrift.)

Meißenberg. "... importierenden Verweis für die Rentabilität. " 1898. (Unterschrift.)

Diese selbe „öffentliche Meinung“, die noch hundertweise von mir verteidigt werden könnte, gegen die die Gehilfen absolut nichts einzuwenden hat, und auf die die Weizsäcker'sche Sebmachermaschine so stolz sein kann, wird sofort „beuntzigt“, wenn unsere Kollegen minimale Forderungen stellen, um ihre Existenz zu sichern. Die Fabrikbesitzer beweisen, daß es sich damals noch um etwas länger an den Sebmachern handelte, jetzt ist durch die jahrelange Praxis die Leistung gestiegen und dadurch eine Verminderung der „öffentlichen Meinung“ eingetreten. Nein, die geringe Lohnherabsetzung ist es, die die Maschinen-seher für ihre Handbuchs-Kollegen durch das Berechnen und durch die noch intensiveren Arbeitsleistung wieder herausholen sollen. Das ist der wahre Beweggrund und nichts anderes!

Wenn sich also die Maschinen-seher gegen die plantmäßig betriebene Herabsetzung zur Wehr setzen, das in der Tat kulturwidrige Verkäufnisse der Einführung des Berechnens ablehnen, dann geschieht es nicht nur im Interesse unserer selbst, sondern in erster und letzter Linie im Interesse der Allgemeinheit.

Berlin. Paul Massial.

### Zur Situation.

Opposition soll und muß sein! Wir muß derselbe in verständigen Grenzen bleiben und nicht durch effekt-haftende Selbstpönie geschickt werden. Wir Berliner sind von jeder als Schwadroniere usw., wie die schönen Titel alle heißen möglich, bekannt, und dieser Hut ist besser, als wenn wir als Dummköpfe und Schuppenfedern ver-führt wären; aber der gesunde Sinn der Berliner Kol-legen-schaft hat bisher stets einen Weg gefunden, um auf dem Wege der Verständigung sich in Einklang mit den übrigen Kollegen Deutschlands zu bringen. Wenn man sich diesmal freilich die Situation durch die objektive Wille anlehnt, möchte man glauben, die Vernunft unter-liegt. In den beiden letzten Versammlungen sind die Vertreter der Gehilfenschaft und der Vorstand so beunruhigt gewesen, daß es nach meinem Dafürhalten nun doch an der Zeit ist, daß der andere darüber denkende Teil der Berliner Kollegen-schaft hierzu eine Stellung nimmt. Kein vernünftiger Kollege zweifelt wohl daran, daß es sonnov unser Zentralvorstande als unseren Ge-hilfenvertreter lieber gewesen wäre, vor uns hinzutreten und uns zu sagen: „Wir haben alles erreicht, was Ihr wolltet“, und selbst damit hätte es wohl noch Opposition ge-gaben. Aber den Zentralvorstand und die Gehilfenver-treter als Vertreter und Sprachorgane hinzuzustellen, ist zwar nicht neu, aber einfach eine Infamie. Wir können hinschauen, wen wir wollen, und wenn es selbst der radikale Herr Weber wäre, so glauben wir doch nicht, daß die Umarmungen besser geworden wären. In den Augen unserer radikaler soll der neue Tarif nicht ein-mal absolut keine Wertungsfähigkeit sein, sondern eine Stille-

Wärtsreibung. Auch uns gefällt manches nicht und den Kollegen ist kein anderer Gaudium gewiß auch nicht, aber davon ist man wohl überall überzeugt, daß es ein Fortschritt ist. Ein altes Wort sagt: „Ein magerer Berg-leich ist besser als ein fetter Prozeß.“ Glauben denn unsere Radikalen wirklich, daß wir durch einen Kampf einen Pfiffeling mehr gewinnen würden? Ich glaube nicht; sehen wir uns die wirtschaftlichen Kämpfe der anderen Berufs genauer an, so werden wir unbedingt zu-geben müssen, daß kein einziger seit 20 Jahren das er-reicht hat, was die Buchdrucker in ganz Deutschland er-zungen haben. Abgesehen davon, daß in Berlin und anderen Großstädten wenige Spezialarbeiter materiell besser gestellt sind.

Zur neuen Tarife kommende, gefällt mir die Staffellung auch nicht, und alle allen Dingen die erweiterte ganz und gar nicht. Wenn ich auch hier wieder zugeben muß, daß alle in seinem Berufe der Ausgeleitete resp. der jüngere Kollege soviel erhält wie der ältere erfahrene und eventuell verheiratete Kollege, so glaube ich doch, daß diejenigen jüngeren Kollegen, welche die Leistungs-fähigkeit in sich fühlen, auch das höhere Lohnminimum for-dern werden, noch dazu, da dieselben ja eine derartige Kon-dition nicht annehmen brauchen. Was nun die höher entlohnlichen Kollegen betrifft, so regen sich darüber am meisten diejenigen auf, die noch nie diesen Satz erreicht haben. Da nach den Ausführungen unse-er Gauvorliegen-ber Maschin der Kommerzienrat Witzstein sich bereit erklärt hat, bei seinen Kollegen dahin zu wirken, daß auch für die höher entlohnlichen Kollegen eine Zulagen-staffel angenommen wird, so werden diejenigen Kollegen, welche bisher höhere Löhne sich aus eigener Kraft er-zungen haben, sich dieselben auch diesmal wieder zu er-zingen wissen. Wichtig so liegt es mit der durchgehenden Arbeit. Der größte Teil der Berliner Kollegen besitzt dieselbe schon, ein Teil will dieselbe nicht (s. B. verschiedene Tageszeitungen), und für die übrigen Kol-legen sind auch Zukunftspläne gemacht worden, so mö-ge ich irgend angeht, dieselbe durchzuführen. Daß jedem einzelnen eine tägliche Vertikung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde willkommener gewesen wäre als eine halbe Stunde wöchentlich, ist selbstverständlich; daß sich diese Forderung aber kompensieren läßt in ganzen Reichs bei 4000 Kleinbetrieben der einer 10prozentigen Boh-erhöhung, glaubt der denkende Teil unserer Kollegen doch leicht nicht. Daß die Großbetriebe dies zum größten Teile vertageten würden, ist noch von niemand begeweielt worden; aber auch hier wird für unsere Vertreter werden das große Ganze maßgebend gewesen sein, daß sie sich hiermit einverstanden erklärten.

Nun das Berechnen an den Sebmachern. Es ist von vielen Seiten behauptet worden, daß, sobald die Maschinen-seher berechnen, wird die Leistungsfähigkeit an der Maschine so groß, daß eine ganz ungeheure Zahl Handbuchs-kollegen konditionslos wird; ich glaube nicht daran. Abgesehen stielte ich von wenigen Betrieben, ar-beiten die Maschinen-seher schon jetzt in den meisten Be-trieben so intensiv, daß sie dauernd, auch wenn sie es wollten, gar nicht mehr so leisten imstande sind, ohne sich körperlich selbst zu ruinieren. Und hier liegt für mich der Schwerpunkt, weshalb auch ich mich sträuben würde, meine Kräfte aufs äußerste anzuspannen. Aber auch hierin wird der Maschinen-seherer in Worten schassen können, noch dazu niemand zum Berechnen gezwungen werden kann, denn es heißt, bei Zeitungen kann be-rechnet werden. Daß auf den alten Sebmachertarif nicht die 7 1/2 prozentige Lohnherabsetzung von 1901 aufge-lagert ist, ist nicht recht erklärlich und müßte hierin noch eine Verständigung erzielt werden, schon um der marktspezifischen Notlage der Sebmachernfabriken ein Ende zu machen. Sollte sich die Einführung der Sey-maschine jetzt jedoch schneller vollziehen als bisher, so haben wir erst recht Grund, daß wir zu einem anneh-mbaren Abschluß des Tarifes gekommen sind. Sehr viele ältere Kollegen, die seit Jahren für das Interesse der Allgemeinheit gekämpft haben und ihre Beiträge geleistet und dadurch unser Vereinsvermögen mit geschaffen, haben auch das Recht, im Alter jetzt wertlos und invalide ge-worden durch die vordringende Maschinentechnik, eine In-validenunterstützung von der Organisation zu fordern, daß sie nicht betteln gehen müssen und das angestammte Vereinsvermögen durch umrübe, von radikaler Seite ge-schürte Kämpfe vergeudet zu sehen.

Zum Schluß komme ich noch auf das Verhalten eines Teils unserer Berliner Kollegen unserem Verbands-or-ganischen Döblin und auch unserm Gauvorstande gege-hen über in den letzten Versammlungen. Nachdem Döblin von verschiedenen Männern in der gehässigsten und gemeinsten Weise angegriffen wurde, erteilte man ihm nicht das Wort, um sich zu verteidigen und zu widerlegen, sondern läßt sich einige Döblin vorerzählen; ich meine, das ist bei aller parlamentarisch geführter gewerk-schaftlichen Versammlungen kein noch nicht dazugegen und ein Verunzweigen für die Berliner Kollegen-schaft! Ich möchte nicht eine Probe aufs Exempel durch eine Unverständnis machen, ob die Berliner Kollegen nicht trotz der radikalen Willkür fest zu ihrer Organisation, ihrem Zentral- und Gauvorstande halten. Aufzutragen wie lieber, statt auf nichtsagenden Resolutionen zu be-harren, unserer Gauvorstand, das für uns noch irgend Erreichte von den Prinzipalen herauszufischen. Und halten wir fest zusammen, dann wird auch der Organi-sationsvertrag aus das drängen, was wir von ihm er-warten, nur dürfen wir uns durch die Gegner zu rechten und linken nicht betreten lassen.

Berlin. Sch.

### Vom Urteile der Menge.

Gericht im Urteile zu sein, ist edel, aber leider sehr selten. Selten, wenn es sich um Personen handelt, die in öffentlichen Leben stehen, und noch weit seltener, wenn sich diese Personen mit den eignen Kollegen identifizieren lassen, die durch das Vertreten der Meßzeit auf einen verantwortungsvollen Posten gestellt sind. Sobald hier getroffene Maßnahmen mit dem eignen Konzepte in Wider-spruch stehen, das man aus beruflicher Pflicht oder mütter-lichen auch aus Lieberzeugung heraus, aber, um ein Schlagwort zu gebrauchen, aus „Mittäglich der Mannes-würde“ nicht revidieren will, dann ist man gleich mit seinem Urteile der Menge, indem man die Vorzüge dieser Personen verächtlich bei Seite schiebt und eifrig bemüht ist, nur die eventuellen Nachteile zu summieren, um so, wenn auch durch kein gerechtes, so aber doch durch ein schnelles Urteil den Gegner oder die Sache zu zer-schmettern. Ob dieses nun an der Unvollkommenheit der menschlichen Natur liegt oder sich damit erklärt, daß manche Individuen durch mangelhafte Erziehung über angeborenen Egoismus nur zum Bekannten geneigt sind, sei dahingestellt. Es läßt sich dieses wohl erklären, aber niemals entschuldigen.

In dieses Gerichte der einseitigen Beurteilung sind nun auch unsere Tarifverhandlungen und damit Gehilfen-vertreter, Zentralvorstand und „For.“-Redaktion gefallen und so auf das „eklatanteste“ der Beweis erbracht, daß an dem ganzen „gottverfluchten Tarifgemeinschafsbettel“ und seinen Vätern nichts dran ist, vielmehr beide nur noch als Fessel empfunden werden.

So über ähnliche Auslassungen einiger „Stürmer“ sind in dieser Zeit nichts Neues, und man wird gleich an-gesehen, sofern man diesen Worten nicht Glauben schenkt. Was jetzt in dieser Zeit nicht alles an Phrasen verbrochen wird, spottet einfach über Beschränkung.

Ein Gefühl des Geles überkommt einen, wenn man tagtäglich wahrnehmen kann, wie Kollegen in vollstän-diger Verblendung und einseitiger Beurteilung der Sach-lage mit ihrer Kritik Wärme aus der Erde reißen wollen, und doch, auch oft so schwach sind, daß dieselben kaum einen Hund hinter dem Ofen hervorbringen können. So sei folgende als Beispiel die brüchige Verleumdung der Delegierten vom Parteitag in Mannheim angesehen, wo es sich ein hantwörter „Kollege“ nicht versagen konnte, unsern Kollegen Preßhauer mal wieder eins auszu-mischen, und so, infolge der eignen Unfähigkeit, der Debatte einen plattanten Beigeschmack zu geben. Wir wollen nicht in denselben Fehler verfallen, sonst könnte es uns ge-lüsten, den Schläger über das Intrigenpiel dieses be-trübsenden Herrn beim Konstitutionswechsel eines hiesigen beliebigen älteren Kollegen in etwas zu lästern. Wie heißt es doch gleich? „Nichtig — Proletariat aller Völker, vereinigt euch!“ Nun, haltet Sie Ihre Handlungsweise dagegen, Vertreter der Meer, wir sind neugierig, ob Sie wohl noch zu erbeten vermögen!

Was kümmert es, aber die Menge, oder etwa der ein-zelne eine Erklärung hinter sich hat, die manche von den Opponenten infolge ihrer Jugend ja auch gar nicht haben können, die vielfach beim letzten gewöhnlichen Streik noch in der Lehre waren über gar noch die Schulbank drücken. Für sie ist nur eines maßgebend: Der Mann redet gut, er versteht mit Phrasen eine Versammlung zu unterhalten; mit anderen Worten, er hat einiges Talent zum Impro-visieren, und stuzt ist für den Augenblick die ganze Be-sonnenheit zum Teufel. Vergessen sind bei einem Teile der Kollegen alle Erwägungen und Überlegungen und im Handumdrehen ist man mit seinem Urteile fertig. Der Redner hat Recht, auch wenn er die dümmsten Un-sichten und die schreiendste Ungerechtigkeiten verapft; gegen die Tarifgemeinschaft, und wenn man bei Gedanken zu Erde führt, gegen die Buchdrucker und eignen Kul-legen ist jeder Willkür erlaubt. Hier gibt man sich nicht die Mühe, den Ursachen nachzuforschen und auf den Grund zu gehen, ich bewahre, hier heißt es, den Herrn der Menge zu entlasten, und wenn dann die gelesene Tageszeitung, so etwa wie „Vorwärts“ und „Reiziger Volkszeitung“, aus alter Buchdruckerfreundschaft mit drauf schlägt, so ist an dem verhängnisvollen Urteile nicht mehr zu rütteln.

Und die Menge, namentlich die jüngere Generation, die einen Streik entgegenstellt wie etwa ein farben-tragender Student der besten Welt, sie stimmt jeden ein-zelnen dieser Phrasen zu; jeder bekommt rauschenden Beifall und ermuntert durch denselben, wie man aus dem „Vollen“ geschöpf. Jetzt heißt es, die gefährliche Situation quakantigen, um dann in Beschimpfungen das Menschheitsgefühl zu letzten, gehen dem Grundbuche: Etwas bleibt dran hängen. Jetzt wird auf Grund ein-seitiger Beurteilung und falscher Schlussfolgerung der Be-trübsende Opponent in den Hintergrund gehoben, und diese Beurteilung läßt dann den Gedanken aufkommen, der Mann muß in den Vorstand hinein, an Verantwortungs-volle Stelle gerückt werden.

Kollegen, hinter mir uns, und so durch die Stimmung beeinflusst zu lassen, ein Fehler zu begehen, die sich später schwer rächen würden. Traurig ist es, wenn Wä-terlands und Ehrenämter aus Unberückung oder Unüber-legtbeit heraus an Personen vergeben werden, die bereit unangefangenen Kopf ins Bergen Lieberparantheit, Un-wissenheit und niedrige Selbstgefälligkeit ihren Geh haben, die nur eines für sich beanspruchen können! mit einem Schwall höherer Worte die Menge zu begelücken, nur um ihren Wüsten Stolz und unbegrenzte Selbstsucht zu be-friedigen. Leute, die in der Beschimpfung unse-er Ver-bandes und der eignen Kollegen kaum zu überreifen sind, die bereits mit einem Fuße außerhalb des Verbands

des stehen, die infolge ihrer verschobenen Ansichten schon auf dem Standpunkte eines „guten Nagel“ angelangt sind, dürfen sich in unseren Reihen nicht so profilieren, wie es bisher geschehen ist. Hätten wir uns durch Hinzufügung eines Fingers, beim bald die ganze Hand folgen würde, diese Demagogie noch zu unterstützen.

Sehr ausführliche gegenteilige Meinungen in Ehren, so bald sich dieselben aus sachlicher und ehrlieber Ueberzeugung heraus entwickeln, dann ist auch immer Grund vorhanden, anzunehmen, daß diese Meinung nach dem Spruche der Mehrheit sich derselben aus allem demokratischen Prinzip auch unterwerfen versteht. Dann ist auch die Hoffnung nicht im Schwünnde begriffen, daß wir uns nach einer gewissen Ausprache, die jedoch nicht einen verletzenden und rührenden Ton annehmen darf, sondern immer der Würde unseres Berufes angepaßt sein soll, später wieder zusammenfinden werden. Außerdem wir uns durch Stimmmacht keine Fata Morgana an die Wand, die die größte Gefahr annehmen kann, sondern in ein Nichts zerfliehet wird, zum Schaden unserer selbst und unseres Verbandes. Suchen wir bei allen unseren Entschlüssen die Hilfe Ueberlegenheit beizubehalten, indem wir dem Rate unserer Führer folgen, die es ja, unvollkommen wie es nun einmal in der Welt ist, von Unigen megeit selber nicht jedem recht machen können. Vereintgen wir alle unsere Kraft auf das Gemeinwohl, indem wir zur Eins- und Durchführung des Tarifes uns aufs Neue die Hand reichen, dann werden alle Abheilern aufsehenswerdender Personen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, an unserer innern Ueberzeugung zerschellen!

Hannover.

)(

## Korrespondenzen.

**Wesfel (Seine).** Jahre sind bereits vergangen, seit dem von Wesfel ein paar Zellen im „Korr.“ zu finden waren. Zweck Gründung eines Ortsvereins Wesfel war eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. An dieser beteiligten sich auch die Kollegen Brüggemann und Werner von Hildesheim. Der Vorsitzende Schmidt führte unter anderem aus, daß wir nach Wohlwollen kleinerer Orte es doch zu einer kleinen Anzahl Verbandstätiger gebracht hätten, und daß seit langer Zeit es der Wunsch der Mitglieder hier sei, einen Ortsverein zu gründen. (Weder besteht auch hier ein Wundlerheim, welches von tariflichen Verhältnissen nichts wissen will, was doch für unsern Ort wirklich gut angebracht wäre.) Kollege Brüggemann erbot sich hierauf in gebieterischer Rede den Zweck und die Bedeutung des Verbandes sowie die Pflichten seiner Mitglieder. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde die Wahl eines Ortsvorstandes befaßt und die Kollegen H. Knipsfor als Vorsitzender und Gd. Schmidt als Kassierer gewählt. Kollege Werner-Hildesheim ermahnte nun die Mitglieder, treu zur Sache zu halten, gerade jetzt in dieser kritischen Zeit, und gab ferner dem Wunsche Ausdruck, daß die Mitglieder nicht nur ihre Beiträge bezahlen, sondern auch die Versammlungen besuchen und sonstige Verbandsinteressen zu fördern suchen möchten. Hierauf wurde Kollege Ulenhof das Wort erteilt, welcher in kurzen Worten die Verhältnisse unter den hiesigen Kollegen schilderte. Nachdem noch verschiedene Kollegen gesprochen hatten, schloß Kollege Schmidt mit einem dreifachen Hoch auf den jungen Ortsverein die Versammlung.

**Wüggburg.** Die am 14. Oktober tagende Versammlung des Maschinensektors Wüggburg beschäftigte sich eingehend mit dem Ergebnisse der Verhandlung des Tarifabschlusses und spezial mit dem neuen Seigniermaschinen-tarife. Nachdem vom Vorsitzenden der zukünftige Tarif im einzelnen einer scharfen Kritik unterzogen, nahm die Versammlung mit Entrüstung Kenntnis von den getroffenen Vereinbarungen. Sie erblickt in dem ganzen Seigniermaschinen-tarife die schwersten und unabwehrbaren Schädigungen für das ganze Maschinengewerbe und ist der Ueberzeugung, daß die Experten bei den Verhandlungen ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Man betrachtet nur den § 5, welcher die tägliche Arbeitszeit der Maschinenseker im Zeitungsfrage auf 8 Stunden, im Werke wieder auf 9 Stunden festsetzt (obwohl eine Entlohnung betr. Gleichstellung schon erzielt gewesen sein soll), und die Ueberbelastung des Bedienten an der Maschine zuläßt, was doch einer Nichtberücksichtigung des ausdrücklichen Beschlusses des Maschinensektorskongresses vom Oktober 1906 gleichkommt, ferner, wenn nicht doch einmal berechnet werden soll, die Entschädigung der Nachtarbeit in den Tarifabschlüssen mit ungenügender — also eine unbedingt notwendige Arbeit an der Maschine unvollständig gelassen werden muß —, so kann uns selbst die Entgegnung nicht überzeugen, daß der Tarifabschlusses an 2 1/2 Prozent erhöht wurde, wenn man dagegen berücksichtigt, daß durch die Nichtbezahlung der Nachtstunden die Erhöhung des Tarifabschlusses um 2 1/2 Prozent schon wieder illusorisch gemacht wird. Wo bleibt denn unsere Erhöhung um zehn Prozent? Weiter ist in Betracht zu ziehen, daß die Preispaale durch den Tarif beeinträchtigt sind, die Aufschläge außerhalb der Arbeitszeit zu verlegen, also eine Verlängerung der Arbeitszeit sogar tariflich festgelegt ist. Ferner die Zurückveränderung der Spatzenabrechnung von 50 auf 30 Prozent, die Entschädigung für schmale Formate, welche nunmehr für alle Systeme gleich sein soll, und anstatt wie bisher mit 55 Buchstaben diese Entschädigung erhielten, beträgt heute jetzt erst mit 52 Buchstaben, was speziell beim Typographen geradezu ein Schlag auf das Wort „Entschädigung“ angesehen werden muß. Am meisten verurteilt die Versammlung noch die vom Tarifabschlusse genehmigten und vom Tarifausschusse jetzt auszunehmenden allgemeinen Kontrollgefä.

Sie erblickt darin ein direktes Entgegenarbeiten der von den Maschinensektorenvereinigungen schon seit Jahren angeforderten Befreiung der leidigen Kontrollen. Auch vermissen wir in dem Tarife eine geforderte Festlegung der zukünftigen Schichtarbeit an den Maschinen, welche unter Umständen für die Gesamtkollegenschaft geradezu unabwehrbare Folgen nach sich ziehen kann. Alles in allem genommen, ist der vorliegende Seigniermaschinen-tarif für uns einfach unannehmbar, weil er nur Verschlechterungen statt Verbesserungen bringt, und wir protestieren energisch gegen einen derartigen Tarifabschluß, da die Maschinenseker bei der ganzen Sache die Rede begehren müssen. Die Versammlung stand auf dem Standpunkte der Kollegen vom Wundlerheimer Maschinensektoreine, welcher in seiner Resolution dem neugeschaffenen Tarife die richtige Antwort zuteil werden läßt, und stimmte voll und ganz dieser Resolution zu.

**Wesfel (Verichtigung.)** In dem Versammlungsberichte vom 14. Oktober in Nr. 124 des „Korr.“ in der Uebersetzung der Ausführungen des Kollegen Hans Weber muß es statt: „Im Korr.“ wie im Prinzipalsorgane — voll durchgegangen“ richtiger heißen: „Während im „Korr.“ zu lesen ist, daß wir den Behauptungen der Prinzipalorgane (denen) mußten“, ist die Berichtigung in dem Prinzipalsorgane von der Auffassung getragen, wir können die Gehilfen von der Notwendigkeit unserer Forderungen überzeugen.“ Ein nach Auffassung des „Korr.“ objektiver Beurteiler, der ein hohes sozialpolitisches Verständnis besitzt, nämlich der Prinzipalorgane, gibt in seinem Berichte über den Abschluß der Tarifverhandlungen — abgedruckt in der „Führ.“ f. d. W. — eine Gegenüberstellung der hauptsächlichsten Prinzipal- und Gehilfenforderungen. Aus dieser Gegenüberstellung, die Wehner verliest, geht hervor, daß keine Forderung der Gehilfen voll erreicht ist, während die Prinzipalsforderungen sämtlich angenommen wurden.“

Der Schriftführer.

**Wüggburg.** (Maschinenmeisterverein Bezirk Wüggburg.) Am 14. Oktober abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurden Punkt 2, 3 und 5 in Betracht des schwachen Besuchs von der Tagesordnung zurückgestellt, sobald sich die angelegte Kernkraft des Vorstandes stellt. Es wurde demgemäß zum ersten Vorsitzenden Kollege Oskar Meyer, zum Kassierer Kollege S. Bazar. Wohl bisheriger Stellvertreter des ersten Vorsitzenden Dameris wurde Eingang der Versammlung der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Kollegen der wichtigen Tagesordnung wegen doch zahlreicher hätten erscheinen müssen, um so mehr, da ein familiäres Kollegen Einladung ergangen war; die Interessiertheit misse unter allen Umständen ein Ende nehmen. Um das Interesse für die Folge zu heben, wurde von der Versammlung die Abhaltung von beschiedenen technischen Kursen ins Auge gefaßt, wozu wiederum ein Ausschreibebrief für Illustrationen, die Reihe schon in nächster Zeit eröffnen wird; Farbestich- und Komplanthensbedarf sollen folgen. Es liegt nun an jedem einzelnen, seine Beteiligung an denselben möglichst umgehend dem Vorstande zu melden. Nach Erlebung einiger Internia fand ein gemütliches Beisammensein mit Räumen statt, welches die Anwesenden noch einige Stunden beisammen hielt. Der neue Vorstand richtet an alle noch fernstehenden Kollegen des Bezirks die Bitte, sich möglichst intensiv an sämtlichen Veranstaltungen beteiligen zu wollen.

**K. Diefelbort.** (Maschinensektoreineigung Rheinlands-Westfalens.) Die am 14. Oktober hier tagende Quartalsversammlung war das zukünftigste Punkt „Tarifabschlusses 1906“ rügend aus allen Orten des Ganges gut besucht. Der Diefelborters Gesangverein Gutenbergs leitete mit einigen vorzüglich zu Gehör gebrachten Chören die Verhandlungen ein. Der Diefelborters Bezirksvorsitzende Horn bewillkommnete die Erscheinenden, habe schon in seinen Vorgesandtsberichten die Erwartung Ausdruck gebend, daß die Maschinenseker Rheinlands-Westfalens das Mandat von neugeschaffenen Tarif einmütig ablehnen müßten. Der Vorsitzende teilte in seinem Geschäftsberichte u. a. mit, daß die Damen im „Diefelborters Tagblatt“ nunmehr eidgültig von der Maschine entfernt seien. Ferner sagte der Vorstand das Verhalten der Kollegen einer tiefen Besorgnis, die der Geschäftsleitung Schwierigkeiten bereitet haben, als dieselbe an den neu aufgestellten Seigniermaschinen einen perfekten Maschinenseker entgegnet und dafür einen der Neulingen, der sich als untauglich erweisen, wobei von der Maschine entfernt habe. Es sei keinesfalls Aufgabe der Maschinenseker, auf solche Art, wie in Diefelbort geschehen, Engagement hinterwecken zu wollen. Auch der Gewerkschaftsrat müßte sich überlegen das Verhalten dieser Kollegen. Die Sache ist jedoch durch energisches Eingreifen des letzten erledigt worden. Es erfolgte hierauf Kollege Müller über den neugeschaffenen Maschinensekerbericht. Der Antrag der Maschinenseker habe vom Zentralvorstande die Note 1 bekommen, die Gewerkschaftsdirektion und auch die Kreisversammlung vom 12. August haben die Forderung der Maschinenseker als nächste Deposition. Und was hat uns nun der Tarif gebracht? Eine unabwehrliche Dosis aufbehalten und dafür eine Stelle vor Verschlechterungen. Das Verhalten des Zentralvorstandes, der Gehilfenvertreter und nicht zuletzt unserer Experten kann man berechtigt als komisch bezeichnen, denn im entgegengesetzten Momente haben sie in ihrem Handeln die Konsequenz vernünftigen lassen. Wehner verbreitete sich nun über die einzelnen Paragraphen des Tarifes, als besonders gravierend behandelte er die Belohnung der neuständigen Arbeitszeit für Arbeiter, die Reduzierung der Nachtzeit, die Neuregelung des Umlagens von Begehren und die sogenannte 10prozentige Lohnerhöhung, die Wehner als

ein schönes Märchen bezeichnete, habe an Hand von Ziffern bewiesen, daß nur eine wesentlich geringere Lohn-erhöhung einzutreten sei. Dann ging der Vortragende auf die Einführung des Berechnens näher ein. Hier wisse man in der Tat nicht, wie es möglich gewesen sei, daß unsere Gehilfenvertreter und besonders unsere Experten dem zustimmen konnten. Gerade Rheinlands-Westfalen sei es gewesen, das zum Kongresse einen Eventualantrag dahingehend gestellt habe, das Berechnen im äußersten Falle bei einfacher Schicht zuzulassen. Auf dem Kongresse habe man diesen Antrag als überhaupt undisputabel unter den Tisch fallen lassen, und gerade unsere Experten seien die Hauptgegner jeden Berechnens gewesen. Mit der Annahme dieses Tarifes habe man die ganze jahrelange Arbeit der Spezialvereinigung begraben. Früher habe man die Retrospektiven ausgeschlossen und jetzt sanktioniere die Organisation die unbegrenzte Leistungs-schrauberei. Jetzt brauchten die Fabriken für ihre Klammern keine neuen Quellen mehr zu suchen, das wird die Folge lehren. Unsere Experten mußten, als sie zum Abschluß eines Tarifes im jeden Preis gedrängt wurden, in dem Augenblicke die Hand davon lassen, als sie sich im schroffsten Widerspruch mit ihren eignen früheren Beschlüssen stellen mußten. Schwere ist ihre Mission gewesen, aber sie hätten auch Rückgrat haben müssen und die Verantwortung dann denen überlassen sollen, die sich dazu berufen fühlten. Wehner schlug namens des Vorstandes vor, dem Tarife die Zustimmung zu verweigern und empfahl die Wehner Resolution zur Annahme. Das Referat war vielfach von Zustimmungsrufen unterbrochen. Die Diskussion setzte lebhaft ein, im Verfolge der gleichzeitigen des Referenten die stielte Uebertreibung des Tarifes fordernd. Es schloß der gesunde Vernunft ins Gesicht, in Doppel- und dreifach Schicht berechnen zu lassen; nicht einmal den Prinzipalssektoren hätte man derart ungesunde Ansichten zutragen dürfen. Man stehe hier auf dem Standpunkte, wo man mit Recht sagen könnte: Bis hierher und nicht weiter. Die Opposition gegen diesen Tarif sei keine ungesunde, sondern müsse mit Naturnotwendigkeit zum Durchbruche kommen. Die Experten hätten nicht und nimmer so weit gehen die Intentionen des Kongresses handeln dürfen. Es sei für die Maschinen-seker eine Unmöglichkeit, dem Tarife in holländischer Form zuzustimmen. Waren diese Stimmen wohl der richtige Ausdruck der Ansichten der Versammlung, so fehlte es aber auch nicht an solchen, die in dem Tarife immerhin einen wesentlichen Fortschritt und in dem Berechnen nicht die Gefahr sahen, die ihm zugeschrieben wurde. So äußerten sich die Kollegen Dethloff-Hagen und Deuertz-Litjen in der Zustimmung des Stimm und stellte ersterer ebenfalls an Hand von Ziffern dem Referenten gegenüber wesentliche Verbesserungen fest. Ferner wurde von diesem Wehner hervorgehoben, daß man doch auch bedenken solle, welche prinzipialseitig beschärfendste Beschlechterungen man hintergelassen habe. Man solle doch nicht so leichtfertig den Stab über die Leute brechen, die nach besten Können für das Wohl der Allgemeinheit gewirkt haben. Die nach langer Diskussion schließlich zur Abtunung gebrachte Resolution des Rheinlands-Westfalens Maschinen-sektoreine wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen. Veranlaßt durch eine Verhöhnung des Offener „Allgemeinen Beobachter“ über die in Düsseldorf stattgefundenen Kreisversammlung der Prinzipale beschäftigte man sich in der Diskussion auch lebhaft mit dem Organisationsentwurf, der nach dem im „Wochenspiegel“ wiedergegebenen Interpretationen des Prinzipalssektorsvertreter als alles in seiner Form völlig unannehmbar bezeichnet wurde. Eine Beschlußfassung hierüber konnte natürlich nicht stattfinden. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Hagen gewählt. Ferner wurde es dem Vorstande überlassen, eventuell eine Bezirksvorsitzenden-konferenz einzuberufen.

**x. Gschweiter.** Am 13. Oktober hielt der hiesige Ortsverein seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende legte die Mitglieder herzlich willkommen und erstattete sodann einen kurzen Jahresbericht, aus welchem folgendes hervorgehoben sei: Herrschaften früher hier schlimmes Zustände, so sind die Verhältnisse am hiesigen Orte seit der Einführung des Tarifes als gute zu bezeichnen. Möge es für die Zukunft so bleiben! Schon nach vierzehnjährigem Bestehen sah sich der Ortsverein veranlaßt, einen neuen Vorsitzenden zu wählen, da der bisherige Vorsitzende Poell nach Elberfeld übersiedelte. Er trodten er selber ein eifriger Verfechter der Verbandssache war, so fand er es mit seinem neuen Stell-tretung unabwehrbar, noch länger Mitglied zu bleiben und schied nach elfjähriger Mitgliedschaft aus. Willst du nicht ihn einmal für diese „wackere“ Tat den Dank vom Hause Wüggburg zuteil. Die Versammlungen wurden regelmäßig monatlich abgehalten und wurden dadurch gut besucht. Die Mitgliedszahl ist nach derselben wie bei der Gründung: 13 Mitglieder gegen zwei ältere Mitglieder-glieder. Gelöstlich des Johannistages machten die Mitglieder einen Ausflug mit Dampfer. Ganz Recht der beiden Kassendirektoren wurde dem Kassierer Einkünfte erteilt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und nach Erlebung dessen brachte der Vorsitzende das Statut 4 des Gewerkschaftes zur Kenntnis der Mitglieder. Die Versammlung erklärte sich mit dem neuen Tarife einverstanden, hat derselbe doch so viel gebracht, was eben zu erlöblich war, und gebührt den Gehilfenvertretern die Anerkennung. In Anbetracht der hiesigen teuren Lebensverhältnisse fand die Versammlung es für angemessen, einen Sozialzuschlag von 5 Proz. beim Arbeits-amte zu beantragen. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Vorstand die Versammlung ihren Abschluß. — Unsere neugegründete Wüggburg bedarf noch

fehr der Verbesserung, und bitten wir die Ortsvereine, welche sich im Besitze von Duplikaten befinden, uns solche gegen Vergütung des Portos freundlichst zu überlassen. Kollege Karl Beze, Schmeller, Markt 2, nimmt solche Sendungen gern entgegen.

**Sch. Offen.** (Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker — Bezirk Essen-Ruhr.) Nachdem die hiesigen Stereotypen und Galvanoplastiker in einer am 23. September abgehaltenen Versammlung die Gründung eines Vereins vorgenommen hatten, wurde in einer am 14. Oktober im Vereinslokale des Wirtes Kaufmann abgehaltenen Versammlung zur Wahl des Vorstandes geschritten. Die Ausarbeitung eines Statutes wurde dem Vorstande übertragen und soll dieselbe dieses der nächsten Versammlung vorlegen. Nachdem der Beitrag festgelegt, wurde unter „Verschiedenes“ noch angeregt, eine Aussprache mit den schon im Gau Rheinland-Westfalen bestehenden Vereinen herbeizuführen zwecks Gründung eines Vereins für den ganzen Gau, damit den vereinzelt stehenden Kollegen Gelegenheit gegeben wird, sich dieser Vereinigung anschließen zu können. Wir ersuchen nun, die im Bezirke Essen konditionierenden Kollegen sich unserm Vereine anzuschließen und bitten ihre Adresse an den Vorsitzenden W. Köhler, Essen-Mittenscheid, Semminenstr. 16, gelangen zu lassen.

**Frankfurt a. M.** Zu der auf den 14. Oktober einberufenen Mitgliederversammlung der Maschinensehervereinigung waren fast sämtliche Mitglieder, ein Darmstädter Kollege und zwei Bezirksvorstandsmitglieder erschienen. Der Vorsitzende Porten brachte die Mitteilungen der Zentralkommission der Maschinenseher Deutschlands zur Verlesung, in welchen die bitteren Willen der neuen tariflichen Abmachungen, die von den Maschinensehern geschickt werden sollen, auffallend reichlich verzuckert dargelegt werden. In entwürfelten Zwischenrufen und höhnißchen Lachen machte sich bei besonders markanten Stellen die „rosige“ Stimmung der Mitglieder Luft. Auf unsern Spartenkongreß zurückgreifend, teilte der Vorsitzende mit, daß sich derselbe mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Berechnens an der Maschine ausgesprochen und für die achtstündige Arbeitszeit einzutreten verpflichtet habe. (Das ist wenigstens ein Trost! D. Schrift.) Nachdem die bereits eingegangenen Versammlungsberichte der Maschinenseher im Gau Württemberg, des Brandenburgischen Maschinensehervereins (auch das Resultat der Nachterversammlung vom 11. Oktober) unter begeisterten Zurufen zur Kenntnis gebracht waren, begann eine recht ergebnisse Debatte. An derselben beteiligte sich eine große Zahl Mitglieder in sehr eingehender und sachlicher Weise. Wenn auch die Meinungen über den nun einzuschlagenden Weg etwas auseinander gingen, so waren doch alle Redner ohne Ausnahme sich darin einig, daß der neue Tarif für die Maschinenseher ein Danaergeschenk sei, das hinter seinem martialisch-harmlosen Außen eine furchtbare, jetzt vielleicht noch in ihrem ganzen Umfange nicht überblickbare Gefahr nicht nur für den einzelnen, sondern für die gesamte Kollegenschaft in sich birgt. Um die materielle Seite der neuen tariflichen Bestimmungen zu beleuchten, hatte sich ein Kollege die vergebliche Mühe gegeben, die zehnprozentige Lohnerhöhung herauszumultiplizieren, kam aber für die berechnenden Seher nur auf einige „Zehntel“, während den nichtberednenden Sehern tatsächlich die zehn Prozent wie eine reife Frucht in den Schoß fallen, wenn sie nicht zufällig schon jowiel erhalten; jedenfalls aber müssen sie auch fast ebensoviel Prozent Wuchstaben mehr leisten. Eine nette Lohnerhöhung das! Daß es im Welken des Prinzipals steht, die Arbeitszeit sogar noch um eine halbe Stunde zu verlängern, hat ungeteilt Befriedigung hervorgerufen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil dafür eine besondere Entschädigung vorgesehen ist. Nachdem sich noch einige Kollegen gegen das Berechnen, gegen die Einführung einer einheitlichen Kontrolle auf Grund einer Mindestleistung, die über die Durchschnittsleistung weit hinausgeht, gegen das Teilnennnen und sonstige Verbesserungen der neuen Bestimmungen für Maschinenseher gewandt hatten und nachdem auch das Verhalten der „Korr.“-Redaktion kritisiert worden war, beschloß die Versammlung einstimmig, die Resolution des Brandenburgischen Maschinensehervereins zu der ihren zu machen, und zwar mit folgenden, ebenfalls einstimmig akzeptierten Zusatzen: „Die Versammlung spricht unsern Experten das tiefste Mißtrauen aus und kann es nicht verstehen, wie selbst unser Zentralkommissionsvorsitzender, Kollege Quind, als Experte diesem Tarife seine Zustimmung geben konnte, beziehungsweise denselben mit schaffen half. Sie ersucht Quind, seinen Posten als Zentralkommissionsvorsitzender niederzulegen.“

**Gredendroid.** Vor kurzen wurde von den Kollegen des Städtischen Gredendroid (Bezirk Krefeld) der Antrag gestellt, genannten Ort dem Bezirke Düsseldorf anzuschließen, weil dieselben infolge der schlechten Verkehrsverbindung und zu weiter Entfernung keiner Versammlung beiwohnen konnten. Nun hat der Gauvorstand ihrem Wunsche entsprochen und Gredendroid vom 1. Januar 1907 ab dem Bezirke Düsseldorf überwiesen. Durch diesen Beschluß wird es nun möglich sein, daß die betreffenden Kollegen sich mehr als bis bisher dem kollegialen Verkehr anschließen werden.

**Wdm.** Am 7. Oktober wurde hier selbst die Quartalsversammlung des Rheinisch-Westfälischen Korrektorenvereins abgehalten, zu der Kollegen aus Düsseldorf, Essen und Elberfeld erschienen waren. Nach einigen Neuaufnahmen gab der Vorsitzende bekannt, daß jetzt etwa 40 Kollegen in Rheinland-Westfalen der Korrektorensparte angehören, leider eine sehr kleine Zahl. Insbesondere sei es bis jetzt nicht gelungen, in Elberfeld-Barmen

sowie in Aachen festen Fuß zu fassen. Zu den Ergebnissen der Tarifrevision übergehend, betonte der Redner, daß diese gerade die Kollegen zum festen Anschlusse an die Organisation ermahnen mühten, und es soll zu diesem Zwecke demnächst eine energische, umfassende Agitation in Angriff genommen werden. Nachdem noch einige Internia erwidert, eine Ergänzungswahl zum Vorstande getätigt sowie die Korrektorexperten zu den in Betracht kommenden Tarifschiedsgerichten gewählt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf das Wohlsein und Gedeihen der Korrektorenorganisation.

**Wainz.** (Maschinensehervereinigung.) Um einem lange gehegten Wunsche unserer Winger Kollegen zu entsprechen, hielten wir am 14. Oktober unsere Oktoberversammlung in Wingen ab. Dieselbe hätte in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung von den hiesigen Kollegen besser besucht sein können. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles kam als zweiter Punkt die diesjährige Tarifrevision zur Behandlung. Nachdem der Vorsitzende an der Hand des „Korr.“ sowie eines von der Zentralkommission eingegangenen Berichtes das erläuterte, was uns die Tarifrevision gebracht, entspann sich eine lebhafteste Aussprache, in der alle Redner sich auf den Standpunkt stellten, daß die Tarifrevision den Maschinensehern mehr Nachteile als Vorteile gebracht; besonders hätte die Einführung des Berechnens an der Maschine nicht gestattet werden dürfen, dessen vererbliche Folgen besonders die Kollegen, welche in Doppelschicht arbeiten, und die Handseherkollegen treffen würden. Wenn in irgend einem Gewerbe Affordarbeit Mordarbeit sei, so sei dies bei den Maschinensehern ganz besonders der Fall. Zum Schluß der Diskussion nahm die Versammlung einstimmig die Resolution des Vorstandes der Mittelrheinischen Maschinensehervereinigung an, welche sich mit den Tarifabmachungen nicht einverstanden erklärt. Weiter wurde eine Resolution angenommen, worin der Vorstand der Mittelrheinischen Maschinensehervereinigung ersucht wird, mit der Maschinensehervereinigung Erier in Verbindung zu treten behufs Wiederanschluß an unsere Gauvereinigung. — Anschließend an die Versammlung fand eine Besichtigung der Monolineemaschine bei der Firma Polleg in Wingen statt, welche in der zuvorkommensten Weise gestattet wurde. Kollege Lang-Wingen machte uns mit dem Mechanismus dieses Systems bekannt und mit Interesse folgten die Kollegen seinen Ausführungen. Der Firma Polleg für ihr Entgegenkommen und Aufmerksamkeit auch an dieser Stelle besten Dank. — Der Nachmittag vereinigte uns mit einer Anzahl Winger Kollegen, welche uns mit den Herrlichkeiten dieses berühmten Rheinweinstädchens bekannt zu machen suchten, was ihnen auch vollständig gelungen ist.

**München.** (Korrektorenverein.) Vor Eintritt in die Tagesordnung der am 14. Oktober abgehaltenen Versammlung gab der Vorsitzende zwei Schreiben bekannt, und zwar von den Kollegen Augsburgs und Nördlingens, in welchen dieselben der heutigen Versammlung ihren Gruß entbieten, was von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurde. Ferner erinnerte er daran, daß der Verein im vorigen Monate sein zweites Stiftungsfest hätte feiern können; aus denselben Gründen wie im vergangenen Jahre sei jedoch davon abgesehen worden, dagegen könnten wir hoffentlich das 5. Stiftungsfest in seltener Weise begehen. Hierauf brachte der Kassierer den Rechenschaftsbericht pro drittes Quartal zur Verlesung, welcher nach Berichterstattung der Revisoren einstimmig genehmigt und dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Bemerkt sei, daß die Kasse eine stete Mehrung an Einnahmen aufweist. Nachdem sich eine Aenderung des Statutes als notwendig erweist, wurde eine Kommission gewählt, welche sich der Neubearbeitung derselben unterziehen wird. Der Statutenentwurf soll sämtlichen Mitgliedern gedruckt zugefandt werden, um ihnen Gelegenheit zu eventuellen Abänderungen zu geben. Unter „Verschiedenes“ kam der Vorsitzende an der Hand eines Zirkulars an die Tätigkeit der Zentralkommission zu sprechen und fühlte sich die Versammlung durch die Ausführungen des Kollegen Peukert verpflichtet, der Zentralkommission für ihre mühselige, wenn auch unter den gegebenen Verhältnissen nicht erfolgreiche Tätigkeit einstimmig (bei einer Stimmenthaltung) ihren Dank auszusprechen. Von einer Delegation der auswärtigen Mitglieder zu den Generalversammlungen wurde hinsichtlich des Kostenpunktes und der daraus entstehenden Konsequenzen Abstand genommen, hingegen aber ausgesprochen, den Mitgliedern weitgehendstes Entgegenkommen zu bieten zu Delegationen für die vor den jeweiligen Tarifberatungen stattfindenden Kreisversammlungen. Ueber die Tarifrevision trat die Versammlung in keine Debatte ein, da wir Korrektoren durch dieselbe im voraus nichts mehr zu erwarten hatten, weil es sich die Gauvorsitzer- und Gehilfenvertreterkonferenz angelegen sein ließ, unsere sämtlichen Anträge zu streichen, worüber sich die vorige Versammlung in unverhohlener Weise bereits ausgesprochen hat.

**M. Bad Nauheim.** Der Ortsverein Gutenberg Friedberg-Bad Nauheim hielt am 14. Oktober eine sehr gut besuchte Versammlung in Zugbad ab. Die in der dortigen Druckerei Dppenheimer stehenden Verbandsmitglieder hatten sich vor kurzem unserm Ortsvereine angeschlossen und waren zu dieser Versammlung auch die in der Druckerei Schneider daselbst beschäftigten Nichtmitglieder eingeladen. Eines derselben war erschienen und meldete im Laufe der Versammlung auch seinen Beitritt zum Verbands. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der neue Tarif nebst Tarifvertrag. Ersterer erfuhr teilweise recht scharfe Beurteilung; war man sich doch darin einig, daß der neue Tarif in Anbetracht der stetig

steigenden Lebensmittelpreise besonders für die verheirateten Kollegen eine nur ganz minimale Verbesserung bedeute, indem man sich in einigen Jahren doch wieder genau in derselben Lage befände wie eben jetzt. Der Versammlung wurde folgende Resolution unterbreitet, welche einstimmige Annahme fand: „Die heutige Versammlung des Ortsvereins Friedberg-Bad Nauheim erklärt sich im Interesse des gewerblichen Friedens mit dem neuveränderten Tarife nebst Tarifverträge einverstanden, drückt aber ihr Bedauern aus, daß es nicht möglich war, eine 15prozentige Erhöhung sowie die Arbeitszeitverfälschung durchzuführen. Dieselbe hofft aber, daß — in Anbetracht der lokalen Feuerungsverhältnisse — in der Kreisversammlung die Erhöhung des Sozialzuschlages für beide Orte auf 10 Proz. erfolgen wird.“ Für Zugbad, woselbst noch Ausnahmebestimmungen bestehen, soll nach Aufhebung derselben ein Sozialzuschlag von 5 Proz. beantragt werden.

**n. Stettin.** Am 14. Oktober versammelten sich die Stettiner Maschinenseher, um auch ihrerseits Stellung zu dem neu geschaffenen Tarife zu nehmen. Es sei hiermit kurz festgestellt, daß nicht ein Redner Worte der Verteidigung für die getroffenen Abmachungen hatte. Die Meinung der Versammelten wurde in nachfolgender Resolution ausgedrückt, die auch einstimmige Annahme fand: „Die am 14. Oktober in Stettin abgehaltene außerordentliche Versammlung der Maschinenseher Stettins verurteilt entschieden die Haltung der Vertreter ihrer Sparte bei den diesjährigen Tarifverhandlungen und weist die Zumutung, an den Tageszeitungen zu berechnen, mit der Motivierung zurück, daß dasselbe bei Berücksichtigung des Schichtwechsels und aller in Betracht kommenden Umstände nahezu eine Unmöglichkeit ist. Auch protestiert die Versammlung gegen die weitere Beibehaltung der verschiedenen Arbeitszeit bei Werk- und Zeitungsfab.“

**r. Stuttgart.** (Württembergischer Korrektorenverein.) In der am 13. Oktober abgehaltenen Versammlung gab der Vorsitzende zunächst Mitteilung von den inzwischen erfolgten Abreise unsers seitherigen Schriftführers. Derselbe habe stets für die Interessen des Vereins einen besondern Eifer bewiesen und sei ihm deshalb auch ein gutes Andenken gesichert, was durch Uebermittlung eines kleinen Angebindes seinen äußern Ausdruck fand. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten ging man zur Besprechung der abgehandelten Tarifrevision über. Nachdem uns dieselbe nur den kleinen Fortschritt der Ausnahme in den Tarif gebracht, liege es erst recht an uns, alle Mittel zu gebrauchen, die der Besserung unrer Lage dienlich sein können. Vor allem dürfte sich eine stärkere Inanspruchnahme der Fachpresse (speziell des „Korr.“) empfehlen, um unsere Ansichten und Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Im Anschlusse hieran wurde auch die Sekurre der zur Verteilung gelangten „Dentschrift“ mit dem Hinweis empfohlen, daß wenn sie auch nichts Vollkommenes biete, so doch mancher gute Wink darin enthalten sei. Im weiteren Verlaufe wurde noch ein kurzer Bericht über die Kassenverhältnisse erstattet, die in Ordnung befunden wurden. Etwas mehr Präzision in diesem Punkte seitens einzelner Mitglieder würde jedoch die Last des Kassierers allentfallen erleichtern. Nachdem noch die Wahl des künftigen Vereinslokals (Restauration des Kollegen Reuter, Mozartstraße) vorgenommen war, bildete der „Fragekasten“, der in nächster Versammlung einen breiteren Rahmen einnehmen wird, den Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung. (Briefe usw. sind bis auf weiteres an den Vorsitzenden zu richten.)

**A. Trier.** (Typographische Gesellschaft.) Nachdem auch hier in Kollegentreifen der Gedanke „Fortschritt“ festen Fuß gefaßt, schritt man im Bannmonate 1906 zur Gründung obiger Gesellschaft. In der Gründungsversammlung meldeten sich nahezu 50 Kollegen an. Während der Sommermonate fanden regelmäßige Zusammenkünfte (Diskussionsabende) statt, in welchen die eingelassenen Druckfächer einer Besprechung unterzogen wurden. Da mit Monat Oktober die eigentlichen Fachkurse begannen, wandten wir uns diesbezüglich an den Direktor der hiesigen städtischen gewerblichen Fortbildungsschule um Ueberlassung eines Saales, welchem Wunsche man auch seitens des Kuratoriums der Anstalt bereitwilligst entsprochen hat. Die Benutzung ist unentgeltlich. In den einzelnen Kursen werden die Mitglieder unterrichtet im Stützieren, Zeichnen, Entwerfen und Kompositionsschnitt. Da die Leitung der einzelnen Kurse in bewährten Händen ruht, so ist zu hoffen, daß die aufgewendete Mühe gute Früchte zeitigen möge. Alle Sendungen sind zu richten an den Kollegen E. Schülze, Kunstmarkt Schaar & Dath. Der Anschluß an den Verband der Typographischen Gesellschaften ist seit geraumer Zeit bewerkstelligt.

### Eingänge.

Deutscher Buch- und Steindruck. Monatlicher Bericht über die graphischen Künste mit der Unterhaltungsbeilage: Graphische Festerstunden. Verlag: Ernst Wozgenstein, Berlin W 57. Band XII. Heft 12. Band XIII. Heft 1.

Graphische Revue Oesterreich-Ungarns. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft, Wien VII/3, Bernadgasse 18. VIII. Jahrgang. Heft 9. u. 10. Preis pro Jahrgang 6 Mk. Einzelnummer 50 Pf.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 25. Jahrgang. Heft 1 bis 4. Preis pro Halbjahr (12 Hefte) 4,50 Mk.

Graphische Künste. Herausgegeben von Jgnaz Weiss-München. Monatlich ein Heft. Verlag: Graphische Künste in München. Heft 7 bis 9. Preis jährlich 12 Mk.